

1609

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Klasse

der

K. B. Akademie der Wissenschaften

zu München.

65508
15/1/06

Jahrgang 1905.

München

Verlag der K. B. Akademie der Wissenschaften

1906.

In Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Sitzungsberichte

der

Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften.

Aus den phönikischen Nekropolen von Malta.

Von **Albert Mayr.**

(Mit 4 Tafeln.)

(Vorgelegt in der philos.-philol. Klasse am 3. Juni 1905.)

Perrot widmet im 3. Bande der *Histoire de l'art dans l'antiquité* den phönikischen Grabstätten von Malta wenig mehr als eine Seite¹⁾; er bildet nur ein einziges Grab ab, das aber sicher keinen phönikischen Typus darstellt²⁾. Nach dem Erscheinen von Perrots Buch sind auf Malta so gut wie gar keine systematischen Ausgrabungen von phönikischen Gräbern vorgenommen worden. Nur zufällig sind bald hier bald dort einzelne solcher Gräber entdeckt worden, um in der Regel sofort geplündert und zerstört zu werden. A. A. Caruana gibt in seinem außerhalb Maltas kaum bekannt gewordenen Buche, *Ancient pagan tombs and christian cemeteries in the islands of Malta explored and surveyed from the year 1881 to the year 1897*, Malta 1898, eine größere Anzahl von Aufnahmen vorchristlicher Gräber, die zufällig gefunden wurden, beschränkt sich aber hinsichtlich der Fundtatsachen auf ganz summarische und unbrauchbare Notizen. Die Gräber, die ich bei meiner Anwesenheit auf Malta im Winter 1897/98 persönlich in Augenschein nehmen konnte, waren alle leer und gehörten

¹⁾ S. 225—227; Fig. 162—164.

²⁾ Bei der Kleinheit und der runden Gestalt der Grabkammer wird man vielmehr dessen Anlage lieber der vorphönikischen Bevölkerung Maltas zuweisen, wenn auch die darin vorgefundenen Bestattungen einer jüngeren Zeit angehört zu haben scheinen.

mit einer einzigen Ausnahme der römischen oder christlichen Zeit an. Mehrfachen Aufschluß geben ältere Fundberichte, die bisher noch nicht hinreichend berücksichtigt wurden. Ebenso orientieren über die Begräbnisgebräuche die Fundgegenstände der maltesischen Lokalsammlungen, die ich an Ort und Stelle studieren konnte. Freilich gelang es nur selten, sie zu bestimmten, bekannt gewordenen Gräbern in Beziehung zu setzen¹⁾.

I. Fundberichte.

Die meisten antiken Gräber, christliche wie vorchristliche, sind bisher bei der alten Hauptstadt von Malta, dem heutigen Città Vecchia, gefunden worden. Die antike Nekropole breitete sich auf den im Südwesten der Stadt gelegenen Ländereien aus. Einer der ältesten Begräbnisplätze befand sich in den Feldern von Ghar-Barca, etwa $\frac{1}{2}$ Kilometer von dem jetzt noch teilweise erhaltenen Graben der alten Stadt Melite entfernt. Hier sind seit dem 17. Jahrhundert mehrere Gräber bekannt geworden, die etwa dem 7.—5. vorchristlichen Jahrhundert angehören.

Eines (I) bildet Denon in der *Voyage dans la basse et la haute Égypte* 1802 II pl. V Fig. 3, 5 u. 6 ab²⁾. Es war in einer Tiefe von 17 Fuß (= 5,4 m) angelegt und bestand aus zwei rechteckigen Räumen, von denen der eine, der nach dem Durchschnitt bei Denon keine Decke gehabt zu haben scheint, offenbar nichts anderes war als der Einsteigeschacht. Von da aus führte eine vermauerte und mit einem Anwurf versehene Türe in die eigentliche Grabkammer, die nach der Abbildung bei Denon zu schließen eine sehr beträchtliche Höhe gehabt haben muß. Der Boden derselben war durch eine Rinne zweigeteilt, die mitten durch den Raum gegen die

¹⁾ Die Abbildungen, die der vorliegenden Abhandlung beigegeben sind, sind mit Ausnahme von Fig. 1 im Text und den Zeichnungen weniger Gefäße auf Tafel IV nach meinen Photographieen bez. Skizzen angefertigt.

²⁾ S. dazu die Bemerkungen zu pl. V in Bd. I.

Türe verlief, wohl um das sich etwa ansammelnde Wasser abzuleiten. In der einen Wand waren drei viereckige Nischen angebracht, worin sich Lampen von der gewöhnlichen phönizischen Form fanden¹⁾. Hier stand ein rechteckiger Terrakottasarkophag, der jetzt im Museum von Valetta sich befindet. Auch der anthropoide Tonsarkophag des Museums von Valetta soll hier gefunden worden sein²⁾.

Ein anderes Felsengrab von Ghar-Barca (II), das gleichfalls einen anthropoiden Tonsarkophag enthielt, beschreibt Abela, *Descrittione di Malta* (1647) p. 153. Die Grabkammer befand sich etwa 2 m unter der Erde. Einige Stufen führten zur quadratischen Eingangsöffnung, die etwa 0,75 m Seitenlänge hatte, nach Osten gewendet und mit einer Steinplatte verschlossen war. Die Kammer selbst war etwa 2,50 m lang, 1,75 m breit und so hoch, daß ein Mensch darin stehen konnte. Die Leiche ruhte in einem anthropoiden Sarkophag, der das Kopfende gegen den Eingang kehrte. Ein drittes Grab von Ghar-Barca (III) wird kurz bei Bulifon, *Lettere memorabili* (1698), *Raccolta IV*, 119 f. erwähnt. Hier fand man auf einem etwas erhöhten Teil der im Felsen ausgehöhlten Kammer den Leichnam mit einigen Glasgefäßen und einem Amulett, das im folgenden genauer behandelt werden soll.

Von den übrigen um Città Vecchia gefundenen Gräbern, über die wir Näheres erfahren, ist das interessanteste eines, das in der Ghayn klieb genannten Örtlichkeit im Oktober 1890 entdeckt wurde (IV). Die Grabanlage ist von Caruana, *Ancient pagan tombs pl. XII Fig. 1* (danach unsere Fig. 1) abgebildet, wo auch einige Fundnotizen beigegefügt sind. Sie war zugänglich durch einen vertikalen, fast quadratischen Schacht von etwa 3 m Seitenlänge und 3,60 m Tiefe. Am Fuße desselben öffnete sich die gleichfalls annähernd quadratische Grabkammer, welche durch eine rechteckige Öffnung betreten wurde und

¹⁾ Bei Denon heißt es: „en forme de coquille“.

²⁾ So bemerkt Ces. Vassallo in der maltesischen Zeitung *Repertorio di conoscenza utili* 1843 Nr. 4 S. 30. Denon kennt diesen Sarkophag, der indes sicher auch von Ghar-Barca stammt, nicht.

durch eine davorgesetzte Steinplatte verschlossen war. Der mittlere Teil der Grabkammer lag tiefer als die Basis der Eingangsöffnung, von der drei Stufen herabführten, und war auf drei Seiten von Steinbänken umgeben. In diesem Grabe fanden sich neben zwei Skeletten auch zwei Urnen mit Asche und verbrannten Gebeinen; doch rühren letztere wohl von einer Nachbestattung her; denn die übrigen Fundgegenstände, die ich zum Teil im Museum von Valetta einsehen konnte, weisen in frühere Zeit. Darunter waren zwei Salbgefäße aus Alabaster und die auf Tafel III Fig. 2 vereinigten Schmucksachen.

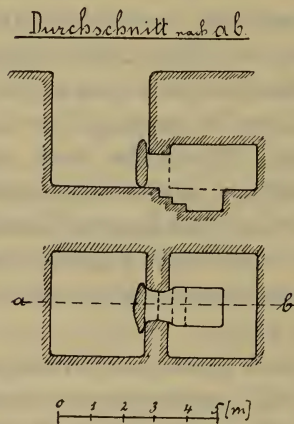


Fig. 1.

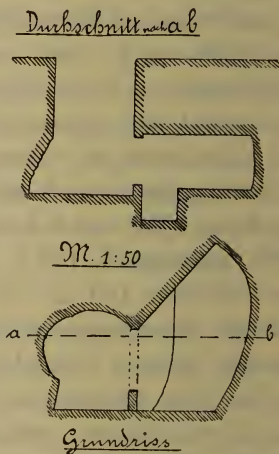


Fig. 2.

Den Übergang von der punischen zur römischen Kultur zeigt ein anderes Grab bei Città Vecchia (V), von dessen Auffindung ein relativ genauer Bericht erhalten ist¹⁾. Es bestand aus zwei rechteckigen Grabkammern, die durch einen rechteckigen Schacht von 2,6 m Länge, 0,76 m Breite und 2,50 m

¹⁾ A. A. Caruana, Recent discovery of tomb caves at Rabato, Notabile. Malta 1890, worin freilich die Beschreibung der Einzelfunde ungenügend ist; eine Abbildung bei Caruana, Ancient pagan tombs pl. XIII, wo aber wohl die Aufstellung der Tongefäße nicht Anspruch auf Zuverlässigkeit macht.

Tiefe zugänglich waren. Die gleichfalls rektangulären (0,60 m weiten und 0,90 m hohen) Eingangsöffnungen zu den Kammern befanden sich an den Schmalseiten des Schachtes, nur wenig (0,10 m) über dem Boden desselben, einander gegenüber und waren durch Steinplatten verschlossen. Der mittlere Teil der Grabkammern, die beide genau dieselben Dimensionen (1,57 m Höhe, 1,77 m Breite, 2,5 m Länge) hatten, war wieder in der Weise vertieft worden, daß auf allen nicht vom Eingang eingenommenen Seiten die Wände entlang laufende Steinbänke entstanden waren. Gegenüber der Eingangsöffnung war in der Rückwand einer jeden Kammer eine verhältnismäßig große rechteckige Nische angebracht. Auf den Bänken standen 22 Aschenurnen (von der Taf. IV Nr. 18 dargestellten Form). Was die anderen sehr zahlreichen Ton- und Glasgefäße anlangt, so läßt sich ihre Form nach der Beschreibung Caruanas nicht immer mit voller Sicherheit erkennen¹⁾. Unter den sonstigen Funden sind noch die Bruchstücke eines bleiernen Ossuariums von etwa 1,20 m Länge und eine Strigilis aus Bronze in durchbrochener Arbeit bemerkenswert.

Auch die Campagna von Malta hat einige merkwürdige Gräber geliefert. Eines davon (VI), das in der Nähe der Landspitze von Benhisa lag, ist als Fundort der punischen Inschrift C I Sem. I, 1, 124 (aus dem 3. oder 2. Jahrh. v. Chr.) schon seit langem genauer bekannt. Die Wände der Felsenkammer waren, wie das in karthagischen Gräbern nicht selten beobachtet worden ist, weiß getüncht. Der hintere Teil des Gemaches war (um 0,25 m) bankähnlich erhöht. Hier lag das Skelett; am Kopfende fand sich ein Stein (un sasso in forma d'origliere), der als Kopfkissen gedient zu haben scheint. Dabei beobachtete man noch einen aus dem Stein der Bank herausgearbeiteten Untersatz, der eine Lampe trug. In eine quadratische Vertiefung der Wand war die Inschrift eingelassen, welche aber nicht den Namen des Bestatteten enthielt, sondern, wie es

¹⁾ Darunter waren Amphoren von der Form Taf. IV Nr. 20, 20 birnförmige Salbfläschchen wie Taf. IV Nr. 1, eine römische Lampe mit der Darstellung einer „Biga“ und „Victoria“.

scheint, als eine Art Urkunde über die Fertigstellung des Grabes aufzufassen ist¹⁾).

Zwei andere Gräber fanden sich in der Nähe des großen Hafens von Valetta. Dazu gehört die einzige phönikische Grabstätte von Malta, die ich selbst sehen und deren Inhalt ich zum Teil wenigstens prüfen konnte (VII; s. o. Fig. 2). Sie liegt auf dem Plateau des Corradinohügels in der Nähe des gegenwärtigen Zivilgefängnisses, südlich von Valetta²⁾. Den Zugang vermittelt ein Schacht, an dessen Nordseite sich eine Grabkammer öffnet; eine zweite auf der gegenüberliegenden Seite war angefangen, aber nicht vollendet worden. Die Eingangsöffnung der Kammer an der Nordseite war durch eine 0,20 m dicke Steinplatte verschlossen, wobei der Zwischenraum zwischen den Rändern der Platte und der Öffnung mit Mörtel verstrichen war. Der Grundriß der Kammer fällt durch seine Unregelmäßigkeit auf. Auf dem erhöhten Teil im Hintergrunde fand man drei Skelette nebeneinander; die Köpfe, deren jeder auf einem untergelegten Stein ruhte, schauten gegen Westen. Der vordere Teil der Grabkammer war von einer grabenförmigen Vertiefung eingenommen. Hier lagen mit Erde bedeckt die den Toten mitgegebenen Tongefäße, die sich zum Teil jetzt im Museum von Valetta befinden und die Tafel IV Nr. 2, 12, 17, 27, 28 wiedergegebenen Formen haben.

Ein weiteres Grab (VIII), das in der Nähe des großen Hafens von Valetta und zwar in einer Vyed Gonna genannten Ortlichkeit gefunden wurde, beschreibt Ciantar, *Malta illustrata* I, 4 § 30 p. 199. Es war im Abhang eines Hügels angelegt; die quadratische Kammer, die nur 1,75 m Seitenlänge

1) Caruana will dieses im Jahre 1761 entdeckte Grab, über dessen Auffindung Ciantar, *Malta illustrata* I, 4 § 30 p. 198 berichtet, wieder entdeckt haben und gibt *Ancient pagan tombs* pl. II, 1 Grundriß und Durchschnitt.

2) Eine kurze Notiz mit Planskizze von diesem 1893 entdeckten Grab bei Caruana, *Ancient pagan tombs* S. 51 pl. IV Fig. 2. Der hier beigelegte Grundriß und Durchschnitt (Fig. 2 auf S. 470) ist von mir entworfen. Über die Fundumstände erhielt ich Aufschluß von dem Superintendenten des Gefängnisses.

und 1 m Höhe hatte, enthielt nicht weniger als 19 Schädel nebst vielen menschlichen Gebeinen. Unter den Tongefäßen enthielten manche verbrannte Knochen¹⁾.

Gleichfalls ohne Anlage eines Schachtes in abfallendem Terrain ausgehöhlt sind die Felsengräber von Ghain Tiffiha im äußersten Westen von Malta, die Swann sorgfältig in der *Archaeologia* 40 II, 483 ff. mit Beifügung von Grundrissen und Durchschnitten beschrieben hat. Bei dem zuerst von Swann erwähnten Grab (IX) gelangte man durch eine rechteckige fensterartige Eingangsöffnung von 0,45 m Höhe und ebenso großer Weite und Tiefe in die quadratische Kammer, die eine Seitenlänge von 1,80—1,90 m hatte. Ihre Höhe, die ursprünglich wohl etwas geringer war, betrug 1,30 m. Die Decke war leicht gewölbt. Es waren hier mindestens zwei Skelette beigesetzt. Unter den Tongefäßen waren solche von der Taf. IV Nr. 18, 27 dargestellten Form und ein Krug ähnlich wie Taf. IV Nr. 10 oder 12.

In größerer Entfernung von dem eben genannten wurden bei Ghain Tiffiha noch zwei Gräber (X und XI) entdeckt, die jenem an Gestalt und Größe ähnlich waren, nur daß hier die Wölbung der Decke schärfer zum Ausdruck kam. Sie scheinen beide eine größere Zahl von unverbrannten Bestattungen enthalten zu haben. Mehrere der hier gefundenen Tongefäße zeigten die Formen Taf. IV Nr. 23, 26, 9, 28; eine Amphora war ähnlich wie Taf. IV Nr. 17. Ein Gefäß enthielt kalzinierte Knochen. Ein Napf mit zwei horizontalen Henkeln, den Swann auch unter den Funden von Ghain Tiffiha abbildet, hat rein griechische Form.

Das sind die einzigen maltesischen Einzelgräber, über deren Inhalt wir einigermaßen wenigstens unterrichtet sind und die wir, wie aus den folgenden Bemerkungen mit Sicherheit hervorgehen wird, der phönikisch-punischen Bevölkerung Maltas zuschreiben dürfen. Auf diese können wir aber auch

¹⁾ Darunter erwähnt Ciantar eine Amphora wie Taf. IV Nr. 23.

noch eine Anzahl anderer rechteckiger Felsenkammern auf Malta und Gozo zurückführen, die Caruana¹⁾ ohne Angabe ihres Inventars abbildet. Sie haben ähnliche Formen, wie sie in den bereits beschriebenen Gräbern begegnet sind.

II. Fundgegenstände.

Die meisten antiken Fundgegenstände in den maltesischen Lokalsammlungen, die Skulpturen und Inschriften ausgenommen, scheinen aus Gräbern zu stammen. Von diesen Sammlungen ist die bedeutendste die, welche sich bisher im Gebäude der öffentlichen Bibliothek von Valetta befand und unter der Aufsicht des Vorstandes derselben, Monsignore Mifsud, stand²⁾. Sie geht zurück auf die Privatsammlung von Giovanni Francesco Abela (1582—1655), des Verfassers der *Descrittione di Malta* 1647. Doch ist von dem ursprünglichen Bestand dieser Sammlung sehr viel verloren gegangen. Ein weiteres öffentliches Museum wurde in Città Vecchia, der alten Hauptstadt der Insel, an der Stelle eines im Jahre 1881 ausgegrabenen römischen Hauses errichtet, um die auf dem Boden der alten Stadt gefundenen Gegenstände aufzunehmen. Auch mit der öffentlichen Bibliothek zu Rabato auf Gozo ist eine kleine Antikensammlung verbunden, die sich allerdings nur auf wenige Tongefäße und Skulpturen beschränkt. Von den Privatsammlungen konnte ich bei meiner Anwesenheit auf Malta vier kennen lernen; inwieweit dieselben noch bestehen, entzieht sich meiner Kenntnis. Die wichtigste war im Besitze der jetzt in Rom lebenden Frau Luisa Strickland und zum Teil in ihrem Hause in Valetta, zum Teil in einem andern ihr gehörigen Hause zu Città Vecchia untergebracht. Viel unbedeutender waren die Sammlungen, die ich im Hause von Giorgio dei Conti Sant Fournier zu Hamrun, einer Vorstadt von Valetta,

¹⁾ Ancient pagan tombs and christian cemeteries pl. II, 1; III, 3; X, 2; X, 4; XI, 1 u. 2; XI, 3; XII, 2 u. 3; XIV, 1 u. 2; XVII, 3 u. 4.

²⁾ In jüngster Zeit scheint hier eine Veränderung eingetreten zu sein, über die ich nicht genauer unterrichtet bin.

von G. Bonavita im Dorfe Attard auf Malta und in der Villa des Arztes Pisani zu Marnisi auf Malta antraf¹⁾).

Von verschiedenen verloren gegangenen Fundgegenständen berichten alte Beschreibungen, auf die ich im gegebenen Fall verweisen werde.

a) Grabbüsten und Grabstelen.

Über einigen älteren Gräbern scheinen Büsten aufgestellt gewesen zu sein; wenigstens lassen zwei Skulpturen dieser Art, die ich auf Malta vorgefunden habe, kaum eine andere Deutung zu. Die eine (Tafel I Fig. 1) soll in der Gigantia, einem vorgeschichtlichen Bauwerk auf Gozo, gefunden worden sein und wurde deswegen von mir bereits an anderem Orte kurz beschrieben und abgebildet²⁾). Sie befindet sich in der kleinen öffentlichen Bibliothek von Rabato auf Gozo. Es ist eine weibliche Halbfigur von 0,52 m Höhe, die sehr roh und flüchtig gearbeitet ist. Eine Andeutung der Arme fehlt; es waren solche wohl niemals vorhanden. Das Gesicht ist in der Gegend der Backenknochen sehr voll und breit gebildet, während es gegen das Kinn fast spitz zuläuft. Nase und Mund sind jetzt abgestossen; die Augen von mandelförmiger Gestalt sind stark in die Länge gezogen. Das Haar fällt in dichter Masse auf Nacken und Schultern. Darüber liegt eine schleierartige Kopfbedeckung mit aufgebogenen nach beiden Seiten hin vorspringenden Rändern, die sich bis zum Nacken hinunter erstreckt. Außerdem trägt die Figur noch ein Halsband, dessen Glieder ungefähr rautenförmige Gestalt haben. Die Büste scheint unterhalb der Brüste horizontal abgeschnitten zu sein. Trotzdem ich die untere Abschnittfläche nicht sehen konnte, so dürfte doch, zumal bei der glockenförmigen Gestalt der Büste, kein Zweifel vorliegen, daß sie von Haus aus selbständig gearbeitet und nicht als Teil einer Statue gedacht war.

¹⁾ Den Vorständen oder Besitzern der erwähnten Sammlungen sei hiemit der gebührende Dank für ihr freundliches Entgegenkommen ausgesprochen.

²⁾ Vorgesch. Denkmäler von Malta, Abhandl. d. b. Ak. der Wiss. I. Kl. XXI. Bd. III. Abt. S. 701 Taf. XI, 4.

Damit ist die Betrachtung eines Kopfes zu verbinden, der ebenfalls aus Kalkstein, wie es scheint, aus Stein von Malta gearbeitet ist und in der Sammlung von Conti Sant Fournier zu Hamrun sich befindet (Tafel I Fig. 2). Der Kopf ruht auf einer viereckigen Basis mit eingebogenen Seitenflächen, die aus einem und demselben Stein gearbeitet ist. Die Basis ist 0,23, das Ganze 0,54 m hoch. Auch hier fallen die ungewöhnlich dicken Backenknochen und das schmale Kinn auf. Der Mund ist etwas, wie zum Lachen, auseinandergezogen. Bei den Augen ist die Pupille durch eine runde mit mattem Schwarz gefärbte Abplattung angedeutet; die Haare auf dem oberen Augenlid sind durch Kerbschnitte, die Augenbrauen sehr groß in Relief wiedergegeben. Den Kopf bedeckt eine gewaltige Perrücke, deren Haarmasse durch eingegrabene Linien, die von der Stirn nach dem Hinterkopf laufen, gegliedert ist.

Was zunächst den zuletzt erwähnten Kopf anlangt, so findet sich die Form der Basis auf phönikischen Bildwerken, wie auch auf karthagischen Stelen¹⁾. In der ägyptisierenden Haartracht zeigen sich ebenfalls enge Beziehungen zu älteren karthagischen und phönikischen Terrakotten²⁾; auch die dünne Nase, die so scharf hervortretende Schmalheit des Kinns und die Kleinheit des Mundes, die mit der Breite der oberen Gesichtshälfte kontrastiert, sind für eine Reihe älterer phönikischer Terrakotten charakteristisch, die zudem stark unter ägyptischem Einfluß stehen³⁾. Dieser Gruppe steht nun aber auch die Büste von Gozo wegen der eben erwähnten Eigentümlichkeiten in der Gesichtsbildung sehr nahe. Sie verbindet sich noch mehr damit durch die eigentümliche rechts und links mit zwei aufgebogenen Vorsprüngen versehene Kopfbedeckung, die gleichfalls an jene Terrakotten erinnert⁴⁾. Somit dürften die beiden Büsten ihre

¹⁾ S. z. B. Musée Lavigerie (in den Musées de l'Algérie et de la Tunisie) I pl. 1 Fig. 2; pl. 4 Fig. 2 u. 8.

²⁾ S. z. B. die von Orsi, Pantelleria Fig. 61 u. 62 (Monumenti antichi dei Lincei IX) veröffentlichte Terrakotte.

³⁾ Perrot, Hist. de l'art III, 469—470 mit Fig. 143, 144, 343.

⁴⁾ Vgl. hinsichtlich dieser Kopfbedeckung auch Cesnola, Collection of Cypriote antiquities II, 1 pl. IV, 22, 23, 25, 26 und den schon ziemlich jungen Kalksteinkopf aus Cypern bei Perrot a. a. O. III, Fig. 369.

Entstehung einer lokalen Kunstübung verdanken, die von der phönikischen Kunst etwa des 6. Jahrhunderts beeinflusst wurde. In der Bildung des wie zum Lachen auseinandergezogenen Mundes auf dem Kopf von Malta könnte man vielleicht den Einfluß der griechisch-archaischen Kunst sehen.

Es läßt sich kaum eine andere Bestimmung für diese Büsten denken, als daß sie über Gräbern aufgestellt waren und den Verstorbenen darstellen sollten. Halbstaturen und Büsten, die sepulkralen Zwecken dienten, sind bis jetzt aus verschiedenen Gegenden Griechenlands (besonders von den Kykladen) und Kleinasiens bekannt geworden¹⁾. Hieher gehört auch die Büste von Elche²⁾, die wahrscheinlich mit einem Grabe in Verbindung stand. Übrigens geht auf Malta der Gebrauch, solche Büsten auf Gräbern aufzustellen, wohl in vorgeschichtliche Zeit zurück. Denn schon im erwähnten bronzezeitlichen Heiligtum der Gigantia, das einem heroischen, aus der Totenverehrung erwachsenen Kult geweiht war, fanden sich, wie sicher bezeugt ist, zwei Köpfe, die für sich gearbeitet und nicht als Teile einer Statue gedacht waren³⁾.

In eine viel spätere Zeit als die eben genannten Skulpturen gehört eine Stele des Museums von Valetta (Fig. 3), von der ich allerdings nicht mit Sicherheit feststellen konnte, daß sie auf Malta gefunden wurde. Sie ist aus grauem, ziemlich harten Kalkstein, 0,52 m hoch, 0,05 m dick und 0,23 m breit. Oben läuft sie giebelförmig zu; der untere, unregelmäßig gestaltete Teil war offenbar dazu bestimmt, in den Boden ein-

¹⁾ S. besonders Benndorf, Bildnis einer jungen Griechin, Österr. Jahreshfte I, 1898, 1 ff.; Collignon, Deux bustes funéraires d'Asie mineure, *Revue archéol.* 1903 I, 1 ff.; Collignon, Buste funéraire grec du Musée du Louvre in *Revue de l'art ancien et moderne* IX, 1901, 377 ff. — Auch die Porträtthermen, die in späterer Zeit bisweilen als Grabmäler verwendet wurden, können hier zum Vergleich herangezogen werden; L. Curtius, *Die antike Herme.* Leipzig 1903, S. 24 ff.

²⁾ Hübner, Büste von Ilici im *Archäol. Jahrbuch* 1898, 114 ff.; P. Paris, *Buste espagnol de style gréco-asiatique trouvé à Elché* in den *Monuments Piot* IV, 1897, 137 ff.

³⁾ S. meine *Vorgeschichtlichen Denkmäler von Malta* S. 701, Taf. XI, 3.

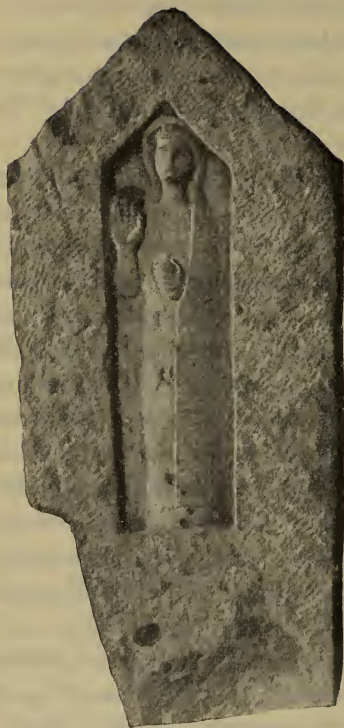


Fig. 3.

gesetzt zu werden. In einer vertieften, gleichfalls giebelförmig zulaufenden Nische sieht man das flache, nicht ohne Sorgfalt gearbeitete Relief einer stehenden weiblichen Figur in langem Chiton und darüber geworfenem Schleier, der über den Kopf gezogen ist. Die rechte Hand ist betend erhoben, die linke ist an die Mitte des Leibes angelegt und hält einen runden Gegenstand, offenbar eine Deckelbüchse. Stelen solcher Art kommen in der karthagischen Nekropole beim Monikahügel in der Oberfläche des Bodens und in den Gräberschachten, sowie sonst in den spätesten punischen Schichten Karthagos vor und hatten wohl sepulkrale Bedeutung¹⁾.

b) Tonsarkophage und Ossuarien.

Das bemerkenswerteste Stück im Museum der Bibliothek von Valetta ist ein anthropoider Tonsarkophag (s. Tafel I Fig. 3), der nach der an demselben angebrachten Beischrift im Jahre 1797 zu Ghar-Barca gefunden wurde²⁾. Er hat eine

¹⁾ S. hierüber u. a. Musée Lavignerie I, p. 9 f. — Auch bei einem neupunischen Grab von Tebursuk (aus dem 1. Jahrh. v. Chr.) fand sich, soviel aus der undeutlichen Abbildung hervorgeht, eine solche Stele; s. Bullet. archéol. du Comité des travaux historiques et scientifiques 1896, S. 143.

²⁾ S. o. S. 469. Außerdem ist der Sarkophag noch erwähnt bei Vassallo, Monumenti antichi del gruppo di Malta S. 53; Renan, Mission

Länge von 1,55 m und (mit Deckel) eine größte Höhe von 0,40 m. Seine größte Breite an der Stelle der Schultern mißt etwa 0,60 m. Auf dem Deckel, den schwalbenschwanzförmige Klammern, für welche die Eindrücke im Ton sichtbar sind, mit dem eigentlichen Sarkophag verbunden, sind die Umrisse einer liegenden weiblichen Gestalt gegeben. Vollständig ausgearbeitet ist nur der Kopf; über der Stirn ist durch eine flache bandartige Erhöhung das Haar oder der Schleier angedeutet. Deutlich erkennt man die Brüste. Sonst sind nur am unteren in die Höhe gerichteten Ende des Deckels die Zehen angegeben und zwar so, daß sie unter der Fläche des Deckels wie aus einem den Körper bedeckenden Gewande hervortreten.

Ein anderer anthropoider Tonsarkophag stammt aus dem oben unter Nr. II beschriebenen Grab. Über seine Gestalt gibt nur eine sehr unvollkommene Abbildung bei Abela S. 153 Auskunft. Danach waren nur Kopf und Füße ausgearbeitet. Bemerkenswert war der ägyptische Kopfputz, der augenscheinlich aus einer Perrücke, zwei zu beiden Seiten des Gesichts herabfallenden Bändern und dreifachem Halsband bestand. In der oberen Fläche hatte der Sarkophag eine große längliche Öffnung, die mit drei Tonplatten bedeckt war.

Abela berichtet a. a. O. S. 153, daß er in seiner Sammlung in Malta noch zwei auf dieser Insel gefundene ähnliche Sarkophage hatte; diese sind seither verloren gegangen.

Wenn die Beisetzung der Toten in anthropoiden Sarkophagen eine allgemein phönikische Sitte ist, die hauptsächlich in der Zeit vom Beginn des fünften bis zum Ende des dritten Jahrhunderts geübt wurde, so scheint es eine lokale Eigentümlichkeit der maltesischen Phöniker gewesen zu sein, solche

de Phénicie S. 424; Caruana, Report on the phoenician and roman antiquities of Malta 1882, S. 29; Caruana, Ancient pottery from the ancient pagan tombs and christian cemeteries of Malta 1899, S. 51. Die von Caruana gegebenen Abbildungen sind völlig ungenügend. Auch ich konnte den Sarkophag nur im Schranke aufnehmen.

Sarkophage aus Ton herzustellen¹⁾ Der noch erhaltene Sarkophag von Ghar-Barca hat am meisten Beziehungen zu den älteren phönikischen anthropoiden Steinsarkophagen, die in der Hauptsache aus dem fünften Jahrhundert stammen²⁾. Denn er hat noch große Ähnlichkeit mit der Form der ägyptischen Mumienkiste, aus welcher sich die der anthropoiden Steinsarkophage entwickelt hat; der Behälter wie der Deckel schließen sich in ihren Krümmungen noch eng an die Gestalt des menschlichen Körpers an. Auch die Bildung des Kopfes dürfte zu dieser Zeitansetzung passen. Er scheint in seiner unbestimmten Weichheit griechischen Einfluß noch nicht zu verraten, zeigt aber, ebenso wie der ganze Deckel des Sarkophags große Verwandtschaft mit einigen mumienförmigen Terrakottastatuetten aus der altkarthagischen Nekropole von Duimes³⁾. Bei dem anderen anthropoiden Sarkophag von Malta, der nur noch in der Abbildung bei Abela erhalten ist⁴⁾, spricht die Anlehnung an ägyptische Eigentümlichkeiten für die ältere Zeit, so besonders der ägyptische Kopf- und Halschmuck⁵⁾.

Von dem Deckel eines anthropoiden Tonsarkophags rührt vielleicht auch eine Art Maske aus dem Museum von Valetta her (Fig. 4)⁶⁾. Sie stellt ein männliches Gesicht mit langem

1) Anthropoide Tonsarkophage kommen übrigens auch im eigentlichen Phönizien vor; s. Perrot, *Histoire de l'art* III, 185.

2) Über die chronologische Stellung der anthropoiden Steinsarkophage s. S. Reinach, *Nécropole royale de Sidon* S. 164—174.

3) Musée Lavignerie I, pl. 14, Fig. 1 und 2.

4) Der bei D'Orville, *Sicula* I, Tafel B zu S. 43 abgebildete anthropoide Sarkophag mit einer Öffnung auf der Oberfläche, von dem Renan, *Mission de Phénicie* S. 405 Anm. anzunehmen scheint, daß er auf Sizilien gefunden sei, ist, wie ein Vergleich der Abbildungen lehrt, mit dem bei Abela S. 153 dargestellten identisch. Die Hebelarme, die nach Renan bei jenem Sarkophag angegeben sein sollen, sind nur eine grobe Andeutung der Füße.

5) Nach Renan a. a. O. findet sich auch die Öffnung auf der Oberfläche bei gewissen ägyptischen Tonsarkophagen.

6) Erwähnt von Vassallo, *Monumenti antichi* S. 42; Caruana, *Report* S. 29; Caruana, *Ancient pottery from the ancient pagan tombs*

Bart in freiem Stil, aber in grober und flüchtiger Ausführung dar. Um den unteren Teil des Gesichts herum ist eine Reihe von kleinen Kreisen eingraviert, durch die wohl ein Halsband angedeutet ist. Die eigentliche Maske ruht auf einer nach unten zu konkaven, 0,015 m dicken Platte. Das ganze Stück hat eine Länge von 0,17 m und eine größte Breite von 0,19 m und scheint rundherum abgebrochen zu sein¹⁾.



Fig. 4.

Rechteckige Gestalt hat der aus Grab I stammende Tonsarkophag des Museums von Valetta.

Es ist eine Kiste von 1,65 m Länge und (die Füße eingerechnet) 0,82 m Höhe. Von den plattenförmigen Füßen sind nur mehr zwei erhalten. Die Seitenwände zeigen außen vertiefte, rechteckige Felder. Den Deckel bildeten drei rechteckige Tonplatten²⁾.

Einer jüngeren Zeit gehören offenbar einige tönernerne Aschen- oder Knochenbehälter an. In der Sammlung von Conti Sant Fournier sah ich ein zylindrisches Gefäß aus Gozo von 0,26 m Höhe mit flachem Deckel, in dessen Mitte in Relief eine weibliche Brust zwischen drei kleinen warzenähnlichen Erhebungen dargestellt ist (Fig. 5). Im Deckel wie an den Seitenwänden sind einige größere und kleinere Löcher ange-

of Malta S. 49, wo pl. XX, 1 eine ganz ungenügende Abbildung gegeben wird.

¹⁾ Ganz sicher ist es allerdings nicht, ob nicht rechts und links noch ein Stückchen vom Rand erhalten ist; in diesem Fall wäre die Breite für einen Sarkophagdeckel zu gering.

²⁾ Im obersten Rand des Sarkophags sind auf allen vier Seiten in regelmäßigen Abständen kleine Löcher eingebohrt, die nur ornamentalen Zweck gehabt haben können. Eine Abbildung dieses Sarkophags bei Denon a. a. O. pl. V, 1 und neuerdings (eine wenig genügende) bei Caruana, Ancient pottery, pl. XXI, 3.

bracht, in halber Höhe der Außenseite auch zwei henkelartige Ansätze¹⁾. Aus Gozo stammen auch vier rechteckige Terra-



Fig. 5.

kottakisten mit flachem Deckel, die mit Asche und verbrannten Knochenresten gefüllt gefunden wurden. Bei einer derselben (von 0,52 m Länge, 0,18 m Breite und 0,16 m Höhe) sind die beiden Langseiten oben durch zwei Querstangen zusammengehalten. Um die vertikalen Seiten des Deckels, die sich über den obersten Teil der Wände

stülpten, läuft ein Zierstreifen, in welchem auf hellrotem Grund mit schwarzer matter Farbe nebeneinander Kreise mit zwei sich schneidenden Diagonalen aufgetragen sind. Wenn auch, wie es scheint, in der Grabanlage, aus der diese Tonkisten stammen, Münzen des Gallienus gefunden worden sind²⁾, so können sie doch zur Veranschaulichung eines punischen Gebrauches dienen. Sie vertreten die Stelle der in anderen punischen Gebieten als Behälter für verbrannte Gebeine dienenden kleinen Steinsarkophage mit giebelförmigem Deckel, wie sie besonders zahlreich in der karthagischen Nekropole beim Monikahügel, aber auch in den punischen Gräbern von Gouraya, Collo, Constantine, Pantelleria zu Tage gekommen sind.

¹⁾ Nach Aussage des Besitzers enthielt das Gefäß menschliche Gebeine und fand sich zugleich mit einem andern ähnlichen, dessen Deckel aber mit einem Widderkopf verziert war.

²⁾ Diese Grabanlage, vier miteinander in Verbindung stehende, ziemlich große Felsenkammern, ist Caruana, Ancient pagan tombs pl. XIV, Fig. 1 abgebildet.

c) Tonmasken.

Wie in Karthago herrschte auch auf Malta in älterer Zeit der Gebrauch, den Toten tönerner Masken mit ins Grab zu geben. Vier dieser Gegenstände befinden sich gegenwärtig im Museum von Valetta. Von den drei Masken, welche deutlich als weiblich charakterisiert sind, zeigt die eine (von 0,15 m Höhe) nur das Gesicht vollständig; doch scheint es, daß sie ganz erhalten ist (Fig. 6 rechts). Über der Stirn sind hier



Fig. 6.

die Locken durch drei übereinander befindliche Reihen von kleinen runden Erhebungen dargestellt; die Ohren sind nur ganz flüchtig angedeutet. Über den letzteren befindet sich rechts und links ein Loch zum Durchziehen einer Schnur; ein weiteres ist oben am Scheitel angebracht; ebenso ist der untere Teil des linken Ohres durchbohrt. Eine andere Tonmaske ist der eben beschriebenen in jeder Hinsicht sehr ähnlich. Eine dritte von ziemlich nachlässiger Ausführung (und 0,25 m Höhe) läuft in einen ungewöhnlich langen Hals aus (Fig. 6 links).

Die Anordnung des Haares ist die gleiche wie bei den erwähnten Masken. Längs dem oberen Rande des Kopfes sind drei Löcher angebracht, ebenso am unteren Ende des Halses rechts und links je eines; endlich zeigen beide Ohrläppchen eine Durchbohrung.

Diese drei Masken entsprechen in bezug auf ihre Größe und die Anordnung der Löcher ganz den Masken, die in den älteren karthagischen Gräbern an der Seite der Toten gefunden wurden, und sind wohl lokales oder karthagisches Fabrikat. Während die weiblichen karthagischen Masken, soweit bekannt¹⁾, meist ägyptischen Charakter haben, verraten die von Malta, wie sich besonders in der Darstellung der Haarlöckchen zeigt, den Einfluß der griechischen archaischen Kunst in ihrer späteren Entwicklung.

Die vierte Tonmaske aus dem Museum von Valetta, aus rotem ziemlich groben Ton von 0,12 m Höhe, gibt nur die Partie von der Stirn bis zur Oberlippe wieder, trotzdem sie vollständig erhalten ist. Die Arbeit ist sehr gewöhnlich; die Augen sind nur ganz flüchtig angedeutet²⁾.

d) Einheimische oder punische Tonware.

Sehr zahlreich sind in den maltesischen Lokalsammlungen die gewöhnlichen Tongefäße einheimischer oder punischer Fabrikation vertreten, die wohl ausnahmslos aus maltesischen Gräbern stammen und in dem bis jetzt gefundenen Inventar anderweitiger phönikischer und besonders punischer Grabstätten

¹⁾ S. Musée Lavignerie I, pl. XIII.

²⁾ Sonst mag von den Terrakotten des Museums von Valetta noch die Figur einer thronenden Göttin erwähnt werden, die einem archaischen Typus angehört, wie er im 6. Jahrhundert von dem griechischen Osten aus nach den verschiedensten Gegenden und auch nach Karthago (siehe Musée Lavignerie I, pl. XV, 3, 4, 5 u. 6; dazu S. 99 ff.) und Sardinien Verbreitung fand. Die Figur von Malta ist 0,18 m hoch und fällt durch ihre summarische Ausführung auf. Auf dem Kopfe trägt sie einen Schleier, unter dem die Haare sichtbar werden; sonst entspricht ihr im allgemeinen die Figur in Winters Typenkatalog I, 125 Fig. 4.

ihre Parallelen finden¹⁾. Eine Anzahl der wichtigsten Typen ist neben anderen Gefäßen auf Tafel IV vereinigt.

Unter den Amphoren war besonders beliebt auf Malta ein Typus von bauchigen sackähnlichen Vorratsgefäßen (von 0,50–0,70 m Höhe), der verschiedene Variationen aufweist. Sie sind unten zugerundet und haben ganz kurzen Hals. An einem der im oberen Teil ansetzenden vertikalen Henkel sind öfters Töpferstempel angebracht; um den Bauch laufen häufig rote Bandkreise (Taf. IV Fig. 23)²⁾. Ähnliche Amphoren fanden sich in älteren und jüngeren karthagischen Gräbern³⁾, sowie in der punischen Nekropole von Hadrumetum⁴⁾. Andere Amphoren, bisweilen von bedeutender Länge, haben regelmäßig zylindrische Gestalt, keinen oder nur ganz kurzen Hals und endigen in eine kurze Spitze (Taf. IV Fig. 15 u. 16). Entsprechende Exemplare sind in der karthagischen Nekropole beim Monikahügel⁵⁾, in punischen Gräbern von Pantelleria⁶⁾ und Gouraya⁷⁾ und noch im christlichen Friedhofe von Lamta⁸⁾ zu Tage gekommen. Unter den Amphoren mit flacher Basis

1) Eine ziemlich reichhaltige Zusammenstellung von punischen Tongefäßen aus Malta findet man bei A. A. Caruana, *Ancient pottery from the ancient pagan tombs and christian cemeteries in the islands of Malta*. Malta 1899, 58 Seiten und 23 Tafeln. Doch ist das Werk außerhalb Maltas kaum verbreitet; die Abbildungen sind oft ziemlich schlecht und die Beschreibung ganz und gar ungenügend. Lehrreicher sind die photographischen Abbildungen in desselben Verfassers *Report on the Roman and Phoenician antiquities of Malta*. Malta 1882 nach S. 26 u. 28.

2) In den Stempeln einiger Amphoren glaubt man, allerdings nicht mehr mit Sicherheit lesbare, phönikische Buchstaben zu erblicken.

3) Musée Lavignerie I, pl. XXV, Fig. 4; Delattre, *Tombeaux puniques de Carthage* S. 27 und *Nécropole punique voisine de la colline de Sainte Monique*. Le premier mois de fouilles (aus dem *Cosmos*) Fig. 12.

4) *Bulletin archéol.* 1889, S. 386, Fig. 1.

5) Delattre, *Nécrop. voisine de la colline de S. Monique* a. a. O.; Musée Lavignerie I, 157 f.

6) A. Mayr, *Röm. Mitteilungen* 1898, S. 394, Fig. 10a und b; Orsi, *Pantelleria* (*Monumenti dei Lincei* IX) Fig. 58.

7) Gsell, *Fouilles de Gouraya* (*Publications de l'association historique de l'Afrique du Nord*). Paris 1903, S. 31, Fig. 18.

8) Saladin, *Archives de miss. scientif.* 3e série t. 13, p. 15, Fig. 18.

und weiter Mündung begegnen verschiedene Typen. Man unterscheidet solche ohne Hals, wie sie zum ständigen Inventar der altkarthagischen Gräber gehören¹⁾, aber auch noch in nepunischen Gräbern vorkommen (Taf. IV Fig. 17)²⁾. Ein anderer Typus mit längerem Hals und darüber vorspringendem Mündungsrand, der mit Bandstreifen verziert ist, findet sich ebenfalls in karthagischen Nekropolen wieder (Taf. IV Fig. 21)³⁾. Die bauchigen Gefäße Taf. IV Fig. 19 mit zwei auf der Schulter aufsetzenden steilgestellten Henkeln haben zwischen diesen nicht selten zwei warzenförmige Ansätze⁴⁾. Einen besonderen Fuß weisen nur wenige Amphoren des Museums von Valetta auf. Dahin gehört der sorgfältig gearbeitete Krug Taf. IV Fig. 22 aus gelblichem Ton und mit Bandstreifenverzierung⁵⁾. Ein anderes Gefäß mit Fuß Taf. IV Fig. 20⁶⁾ zeigt auf der Schulter nicht mehr mit Sicherheit erkennbare punische Schriftzeichen mit schwarzer Farbe aufgemalt. Besonders merkwürdig ist eine Amphora aus grauem Ton von 0,43 m Höhe⁷⁾, die in ihrer Form an Gefäße erinnert, welche in jüngeren Schichten der Nekropole von Saint-Louis zur Aufnahme von Asche oder Knochen dienten⁸⁾. Sie hat weiten Hals mit breitem Münd-

1) Musée Lavigerie I, pl. XXV, Fig. 1 und S. 156.

2) So in der Nekropole von Vaga Rev. archéol. 1887, I, pl. III, Fig. 1.

3) Vgl. Musée Lavigerie I, pl. XXV, Fig. 17 (aus der Nekropole von Saint-Louis; ähnliche Gefäße fanden sich auch in der Nekropole beim Monikahügel).

4) Weiter bemerkt man im Museum von Valetta Parallelen zu den hadrumetinischen Aschenurnen, die Bullet. archéol. 1889, S. 386, Fig. 2 und Rev. archéol. 1889, 14, S. 36 abgebildet sind.

5) Abgebildet bei Caruana, Report on the Phoenician and Roman antiquities of Malta auf der zu S. 28 gehörigen Photographie.

6) Zur Form vgl. Musée Alaoui pl. XLI, Fig. 52.

7) Abgebildet bei Caruana, Report on the Phoenician and Roman antiquities auf der nach S. 28 gegebenen Photographie (obere Reihe Mitte); s. a. Houel, Voyage pittoresque en Sicile et Malte IV, pl. 256, 1 m; Denon, Voyage dans la basse et la haute Égypte p. 17 u. pl. IV, Fig. 1—4; De Witte, Bulletino dell' Istituto 1842, S. 43.

8) Musée Lavigerie I, pl. XXV, Fig. 5 u. 7; Revue archéol. 1889, 13, pl. VI, Fig. 3 und 4.

dungsrand, ovalen Gefäßkörper und niedrigen Fuß. Auf der Vorderseite befindet sich an der Schulter ein trogartiger Ansatz, aus dem zwei kurze Röhren hervorragen, die mit dem Innern des Gefäßes in Verbindung stehen. Vom Mündungsrand geht rechts und links ein Henkel aus, der in seiner unteren Hälfte zweigeteilt auf der Schulter des Gefäßes aufsetzt. Auf dem breiten oberen Teil eines jeden Henkels ist in Relief der Kopf eines bärtigen Silens, der einen archaischen dem jonischen verwandten Typus wiedergibt, dargestellt. Das Gefäß ist mit höchst einfachen Ornamenten in matter roter Farbe bemalt. Um die Mitte des eigentlichen Gefäßkörpers läuft eine Kreislinie, unmittelbar über dem Fuß ein Bandstreifen; die Henkel sind durch Querstriche, der trogartige Ansatz auf der Aussen- sowie der oberste Teil des Halses durch aufwärts gerichtete Strahlen verziert.

Schließlich seien noch Amphoren (Taf. IV Fig. 18) erwähnt, bei denen Hals und Fuß fehlen, während im oberen stark ausgebauchten Teile des Gefäßes zwei kleine vertikale Henkel ansetzen. Diese Gefäße (von 0,25–0,30 m Höhe) kommen besonders in Gräbern, die der römischen Zeit entstammen oder nahestehen, als Aschenbehälter sehr häufig vor.

Was die Kannen anlangt, so begegnen die gewöhnlich den karthagischen Kindergräbern aus der späteren Zeit beigegebenen sogenannten „vases biberons“ auf Malta fast gar nicht¹⁾, dagegen außerordentlich zahlreich die Kannen mit dreiblättriger Mündung. Indes trifft man auch hier kaum je einmal die den altkarthagischen Gräbern eigentümliche Kannenform, die nach oben wie nach unten konisch zuläuft²⁾, sondern

1) Ich notierte nur zwei Gefäße dieser Art im Museum von Valetta von 0,12 m Höhe, mit Bandkreisen bez. Tupfen verziert, bei denen aber der untere Teil des Halses durch einen durchlöcherten Boden vom Hohlraum des Bauches getrennt ist. Eines ist Taf. IV Fig. 8 abgebildet. — Man trifft auf Malta auch andere Gefäßformen mit Ausgußröhre am Bauche, so z. B. die bei Gsell, Fouilles de Gouraya Fig. 26 rechts unten abgebildete Form (vgl. Caruana, Ancient pottery IX, 29).

2) Musée Lavigerie I, pl. XXV, Fig. 12.

andere Typen mit mehr oder minder geradem ziemlich weiten zylindrischen Hals, wie man sie z. B. bei den attischen geometrischen Vasen, dann aber auch in jüngeren karthagischen Gräbern¹⁾, zu Collo und besonders zu Gouraya²⁾ antrifft (Taf. IV Fig. 10 u. 12). In späterer Zeit treten auf Malta auch die schlauchartigen Kännchen mit bügelförmigem Griff (Taf. IV Fig. 7) auf, die auch in jüngeren punischen Nekropolen häufig vorkommen (s. Musée Lavigerie I, 181), hier oft mit einer Ausgußröhre am Bauch versehen.

Unter den einfachen einhenkligen Krügen (Taf. IV Fig. 13), die man in den maltesischen Lokalsammlungen sieht, haben gewiß viele als Aschenurnen gedient. Es finden sich darunter solche (von 0,35—0,40 m Höhe), die ganz oder größtenteils Aschenurnen entsprechen, welche die Gräber von Karthago und Hadrumetum geliefert haben³⁾. Andere zeigen Formen, die in der früheren Kaiserzeit häufig vorkommen, sind aber wohl zum Teil wenigstens in Malta selbst hergestellt. Dahin gehören einfache Krüge mit hohem Henkel und kugeligem Bauch von verschiedenen Formen (zum Teil wie Taf. IV Fig. 11)⁴⁾,

1) Delattre, Tombeaux puniques de Carthage S. 38 (aus der Nekropole von Saint-Louis) und Nécropole voisine de la colline de S. Monique. Troisième mois Fig. 3 und 6.

2) Gsell, Fouilles de Gouraya Fig. 25 u. 26; Fig. 13, 14, 15, 16. — Einige Gefäße dieser Gattung nähern sich in der Form den altkarthagischen Kännchen Musée Lavigerie I, pl. XXV, Fig. 2 u. 3. — Auch die von der Basis bis zur Mündung konisch zulaufende Kanne bei Gsell, Fouilles de Gouraya, Titelbild oben links, scheint auf Malta öfter vorzukommen (Caruana, Ancient pottery from the ancient pagan tombs pl. XIII, Fig. 11, 12, 14); ebenso findet sich der kugelige Typus Musée Lavigerie I, pl. XXV, Fig. 21 (Nekropole beim Monikahügel) im Museum von Città Vecchia wieder.

3) Musée Alaoui pl. XLI, Fig. 22 (aus einem Grab von Bordj-Djedid) und Fig. 75 (Hadrumetum); Musée Lavigerie I, pl. XXV, Fig. 6 (Nekropole vom Monikahügel). — Ähnliche Krüge dienten auch auf Pantelleria als Aschen- und Knochenbehälter, dann in jüngeren Schichten der Nekropole von Saint-Louis (Delattre, Tombeaux puniques S. 38) und finden sich auch zu Gouraya (Gsell, a. a. O. S. 27 und 29).

4) Vgl. Dragendorff, Theräische Gräber, Abb. 480e (dazu S. 284 f.);

dann kleine (etwa 0,10 m hohe) Henkelkrüge mit weitgeöffneter Mündung, die dunkelroten, mattglänzenden Farbüberzug erhalten haben (Taf. IV Fig. 9)¹⁾.

Von den Bechern sei eine henkellose, oben ausgeschweifte Form (Taf. IV Fig. 2) erwähnt, die den älteren karthagischen Gräbern eigentümlich ist²⁾. Auch eine jüngere Fortbildung von diesem alten orientalischen Typus, die mit einem besonderen Fuß versehen ist³⁾ und in späteren punischen Nekropolen auftritt⁴⁾, begegnet.

Sehr häufig sind tellerförmige Schalen mit breitem, einwärts geneigten Rand und sehr kleiner Vertiefung in der Mitte mit einem Durchmesser von 0,12—0,17 m (Taf. IV Fig. 27), die zweifellos ebenso wie die gleichartigen in älteren und jüngeren karthagischen Gräbern gefundenen Schalen⁵⁾ dazu bestimmt waren, im Grab als Unterlage für die offene muschelförmige Lampe zu dienen. Eine jüngere von der griechischen Keramik beeinflusste Form repräsentieren flache mit zwei horizontalen Henkeln versehene Schalen⁶⁾, die bisweilen innen und außen mit Bandkreisen von matter rötlicher Farbe verziert sind (Taf. IV Fig. 26).

Die muschelförmige Lampe (Taf. IV Fig. 28) in der für die älteren karthagischen Gräber charakteristischen Form⁷⁾

Gsell, *Mélanges d'archéol. et d'hist.* XIV, 381, nr. 5 und 9 (aus Gräbern von Tipasa, 1—2. Jahrh.).

¹⁾ Die Form entspricht der Abb. 480 f. bei Dragendorff a. a. O.; vgl. dazu S. 285.

²⁾ Musée Lavigerie I, pl. XXV, Fig. 26.

³⁾ Ein solches Gefäß bildet Caruana, *Ancient pottery* pl. XIII (oberste Reihe in der Mitte) ab.

⁴⁾ Zu Gouraya (Gsell, a. a. O. Fig. 13, untere Reihe, erstes Gefäß links) und in der Nekropole beim Monikahügel (Delattre, *Nekropole voisine de la colline de Sainte Monique. Deuxième semestre de fouilles* Fig. 49).

⁵⁾ Musée Lavigerie I, pl. XXV, Fig. 29.

⁶⁾ Ähnliche Schalen in der Nekropole von Gouraya: Gsell, *Fouilles de Gouraya* S. 29, Fig. 15.

⁷⁾ Musée Alaoui pl. XXXIV, Fig. 1.

findet sich auf Malta sehr oft; der Durchmesser schwankt sehr (zwischen 15 und 5 cm; die kleineren Exemplare sind ohne Zweifel die jüngeren¹⁾. Im übrigen habe ich die sekundären abgeleiteten Formen der altphönikischen Lampe, wie sie in den späteren punischen Gräbern Afrikas auftreten²⁾, in Malta nicht vorgefunden³⁾. Es hat sich hier vielmehr die archaische Form bis auf den heutigen Tag erhalten⁴⁾. Daneben sind in späterer Zeit Lampen von dem sog. rhodischen Typus (Taf. IV Fig. 6), aber wohl von lokaler Fabrikation ziemlich häufig, wie ähnliche auch oft in jüngeren karthagischen und neu-punischen Nekropolen auftreten⁵⁾.

Bisweilen trifft man in den maltesischen Sammlungen Salbfläschchen aus Alabaster, die wohl älteren phönikischen Gräbern entstammen. Eines im Museum von Valetta von 0,145 m Höhe (Taf. IV Fig. 3) hat die gewöhnliche bei Perrot, *Hist. de l'art III*, Fig. 139 abgebildete Form⁶⁾. Die übrigen Salbfläschchen, die sehr häufig auf Malta vorkommen, sind aus Ton und von griechischen Formen. Bei den einen (von 0,14—0,20 m Höhe) ladet der Körper in der Mitte kugelförmig aus, während sich das Gefäß nach oben zu einem engen Halse und in ähnlicher Weise auch nach unten verjüngt. Der Hals

¹⁾ Bei diesen fehlt auch der breite Rand im hinteren Teil gegenüber den Dochtlöchern.

²⁾ Bei diesen Lampen sind die Dochtmündungen geschlossen; siehe Musée Alaoui pl. XXXIV, Fig. 2 und 3; Musée Lavigerie I, pl. XXV, Fig. 36, 38—40.

³⁾ Dagegen scheinen auf Malta, wie aus Caruana, *Ancient pottery* p. 41 hervorgeht, auch muschelförmige Lampen mit einer Dochtmündung vorzukommen, ebenso wie im eigentlichen Phönikien (Hamdy Bey, *Nécropole de Sidon* S. 87, Fig. 34) und auf Cypern.

⁴⁾ S. darüber Delattre, *Tombeaux puniques de Carthage* S. 16; Caruana, *Ancient pottery* S. 41.

⁵⁾ So begegnen auf Malta die Formen Musée Lavigerie pl. XXV, 42, 43 (doch fehlt auf Malta sehr oft der seitliche Ansatz).

⁶⁾ Doch hat dieses Alabastron im oberen Teil nur einen einzigen als Handhabe dienenden Vorsprung. Zwei andere Salbfläschchen aus Alabaster von 0,12 und 0,22 m Höhe, die auf beiden Seiten mit solchen Ansätzen versehen sind, sah ich in Sammlung Strickland.

ist bisweilen mit matter brauner oder schwarzer Farbe überzogen. Auch laufen oft Kreislinien von derselben Farbe um das Gefäß (Taf. IV Fig. 4). Die Arbeit ist bisweilen gewöhnlich, nicht selten aber sind sie aus rotem Ton auf ziemlich sorgfältige Weise hergestellt. Diese Fläschchen treten in den verschiedensten Gegenden der griechischen Kultur zwischen dem 3. vorchristlichen Jahrhundert und dem ersten nachchristlichen auf¹⁾ und begegnen auch zahlreich in den punischen Nekropolen dieser Zeit²⁾. Inwieweit es sich bei diesen maltesischen Gefäßen um Import oder lokale Nachahmung handelt, kann ich ebensowenig wie bei der gleich zu erwähnenden Gattung entscheiden. Es sind das birnförmige, ziemlich sorgfältig gearbeitete Salbfläschchen von 0,10—0,15 m Höhe, gleichfalls mit langem Hals, aber flachem Boden (Taf. IV Fig. 1). Auch hier ist einmal der Hals mit schwarzer Farbe überzogen. Diese Fläschchen scheinen den eben genannten ungefähr gleichzeitig, zum Teil vielleicht noch jünger zu sein³⁾.

Sonst seien noch Räuchergeräte erwähnt. Das eine ist

1) S. hierüber Dragendorff, *Theräische Gräber* S. 283 f., Abb. 480 a-c.

2) So in der Nekropole beim Monikahügel und zwar zum Teil in sehr jungen vielleicht schon in die römische Zeit fallenden Schichten (Delattre, *Nécropole punique voisine de la colline de Sainte Monique. Premier mois de fouilles* Fig. 6, 10, 21; *Deuxième semestre de fouilles* Fig. 42; *Musée Lavigerie* I, 74 Anm. 2), dann in jüngeren punischen Gräbern von Bordj-Djedid und Saint Louis (Delattre, *Mémoires de la société des Antiquaires de France* LVI, 286), den punischen Nekropolen von Collo und Gouraya (Gsell, *Fouilles de Gouraya* Fig. 13, 25, 26), späten punischen Gräbern von Pantelleria (Orsi, *Pantelleria* 86 in den *Mon. ant. dei Lincei* IX), in der neupunischen Nekropole von Vaga (*Rev. archéol.* III, 9, 1887 pl. III Fig. 5) und in einer aus dem Ende des ersten und dem Anfang des 2. Jahrhunderts nach Chr. stammenden Nekropole von Tipasa (Gsell, *Mélanges d'archéol. et d'hist.* XIV, 381).

3) Dragendorff, *Ther. Gräber* Abb. 480 d und die Bemerkungen auf S. 284. In Karthago treten sie in der Nekropole beim Monikahügel auf (Delattre, *Nécropole voisine de Sainte Monique. Premier mois de fouilles* Fig. 6); dann beobachtete ich sie auch im Bardomuseum (aus den megalithischen Gräbern von Magraoua) und auf Pantelleria; sie kommen auch zu Tipasa in den vorhergenannten Gräbern vor.

ein Gefäß, das aus zwei übereinander befindlichen Schalen besteht, die durch einen kurzen Schaft miteinander verbunden sind (Taf. IV Fig. 25), und meist in älteren, aber auch in jüngeren punischen Gräbern sich findet¹⁾. Das andere, ein Kohlenbecken (Taf. IV Fig. 24) vom Mtarfahügel bei Valetta, hat in seinem unteren Teil zylindrische Form, im oberen die Gestalt einer Schüssel, deren Boden von mehreren Löchern durchbohrt ist. Im unteren Teil befindet sich eine spaltartige dreieckige Öffnung. Der Gegenstand (von 0,15 m Höhe) ist bei seiner einfachen und groben Herstellungsweise wohl als lokales Fabrikat zu betrachten, entspricht aber hinsichtlich seiner Form den in der hellenistischen Zeit üblichen Kohlenbecken²⁾.

Bei der eben geschilderten Tonware handelt es sich in der Hauptsache um Gefäße, die ohne besondere Sorgfalt, aber mit guter Technik und mit Drehscheibe hergestellt und wohl auf Malta selbst gefertigt wurden. Mit Ausnahme weniger stimmen sie hinsichtlich ihrer Form überein mit den Gefäßen, welche die späteren karthagischen Gräber (besonders die vom Monikahügel) und die provinziellen Nekropolen des punischen Nordafrika aus dem 3.—1. Jahrhundert v. Chr. geliefert haben. Auch die einfache Dekoration, die fast nur in herumlaufenden Kreislinien, Bandstreifen, Tupfen, Schnörkeln, Strahlen von matter roter, brauner oder auch schwarzer Farbe besteht, ist die gleiche. Wenn manche zu Karthago gewöhnliche Typen, wie die sog. „vases biberons“, die „urnes à queue“, die späteren Fortbildungen der punischen Lampe auf Malta fehlen, wurden dort wieder andere Formen, wie die sackähnlichen Amphoren besonders bevorzugt.

Während die bisher aufgeführten Gefäße nach dem westlichen phönikischen Kolonialgebiet weisen, berühren sich andere in ihrer Form mit kyprischen Tongefäßen aus der „gräko-

¹⁾ Musée Lavigerie I, pl. XXV (ohne Nummer).

²⁾ S. Conze, Archäol. Jahrb. V (1890), 118 ff. und Winter a. a. O. XII (1897), 160 ff. Ein ganz ähnliches Kohlenbecken aus der Nekropole beim Monikahügel (Delattre, Comptes rendus de l'acad. 1900 S. 508).

phönikischen“ Periode, so ein ringförmiges Gefäß von der Form einer Pilgerflasche mit zwei ösenartigen Henkeln zu beiden Seiten des engen kurzen Halses (Taf. IV Fig. 14)¹⁾, Krüge mit Bügelgriff über der Mündung (Taf. IV Fig. 5)²⁾, ein faßartiges Gefäß mit kurzer Ausgußröhre in dem mittleren Teil und zwei kleinen Henkeln zu beiden Seiten der Mündung (0,44 m lang)³⁾.

e) Importierte griechische Tonware.

Von älterer griechischer Tonware sah ich eine runde protokorinthische Pyxis in der Sammlung Pisani⁴⁾ und Stücke



Fig. 7.

¹⁾ Sammlung Strickland; 0,22 m größte Höhe; in der Form vergleichbar Ohnefalsch-Richter, Kypros Taf. CCXVI, 31 (hier aber nur ein Henkel).

²⁾ Im Museum von Città Vecchia; in der Form ähnlich den Ohnefalsch-Richter a. a. O. Taf. CLXXII, 16 u. 17 und CLXXIII, 19 abgebildeten Gefäßen (doch haben die maltesischen Krüge keine Ausgußröhre wie die kyprischen).

³⁾ Abgebildet bei Caruana, Report on the Phoenician and Roman antiquities of Malta (auf der Tafel nach S. 26 in der Mitte); vgl. Perrot, Hist. de l'art III, Fig. 496; Pottier, Vases antiques du Louvre pl. 8 A 151; Ohnefalsch-Richter, Kypros Taf. LXXIV.

⁴⁾ Sie hat flachen Boden, senkrechte Wandung, flachen oben mit plattem Knopf versehenen Deckel, 9 cm Höhe bei 12 cm Durchmesser.

vom Deckel einer großen korinthischen Pyxis (Fig. 7)¹⁾ im Museum von Città Vecchia. Dann gibt Caruana²⁾ unter den auf Malta gefundenen Gefäßen die etwas undeutliche Abbildung eines kleinen Skyphos mit wagrechten Henkeln von der gewöhnlichen protokorinthischen Form. Ins 6. Jahrhundert gehören offenbar noch zwei Näpfe des späteren protokorinthischen Stils aus dem Museum von Valetta mit aufrechtstehenden Henkeln auf der Schulter und glockenförmigem oben mit plattem Knopf versehenen Deckel³⁾, wie sie in älteren griechischen Nekropolen häufig vorkommen (das eine Gefäß ist auf Taf. II Fig. 2 wiedergegeben)⁴⁾.

Schwarzfigurige Gefäße sind vertreten in der Sammlung von Conti Sant Fournier durch zwei attische Lekythen, eine mit der Darstellung von tanzenden Silenen und Mäna-

Die Ornamente in braunem Firnis bestehen aus Parallelkreisen zwischen denen senkrechte Stäbchen nebeneinander angebracht sind. Verwandt ist die protokorinthische Pyxis aus der Nekropole del Fusco in den Notizie degli Scavi 1895, S. 191, Fig. 94.

1) Vier Bruchstücke eines großen flachgewölbten Deckels, dessen innerer Teil von konzentrischen Kreisen und Bandstreifen erfüllt war, während um den äußeren Teil des Randes ein Streifen mit Tierdarstellungen lief. Man unterscheidet noch den Kopf eines Panthers, den Körper eines Stiers, ein anderes vierfüßiges weidendes Tier, einen Steinbock; dazwischen Füllornamente, besonders Kreise mit Punkt im Zentrum. Gravierte Innenzeichnung. Roter Firnis. Ähnlicher Deckel (aus der karthagischen Nekropole von Douimes) im Musée Lavigerie I, pl. XXI, Fig. 1.

2) Report on the Phoenician and Roman antiquities of Malta auf der zu S. 26 gehörigen Photographie. Unten Strahlen, im oberen Teil ein herumlaufender Bandstreifen auf hellem Grunde.

3) Höhe (den Deckel inbegriffen) 0,14 m. Gelblicher wohlgeglätteter Ton. Die Verzierungen, bestehend in herumlaufenden Kreislinien, Bandstreifen und Tupfenreihen, sind bei dem einen Gefäß in schwarzem Firnis, bei dem anderen in mattem Rot (in verschiedenen Nuancen) aufgemalt.

4) So zu Samos: Böhlau, Aus jonischen und ital. Nekropolen S. 146; Megara Hyblaea: Orsi, Monumenti dei Lincei I, 804, 819, 869, 878; Thera: Dragendorff, Theräische Gräber S. 20 Fig. 25 und S. 192.

den¹⁾, und eine andere, auf der ein Lanzenstoßkampf abgebildet ist²⁾; das Museum von Valetta enthält einen attischen Napf des späteren schwarzfigurigen Stils, der auf Vorder- und Rückseite vier nach rechts sprengende Pferde zeigt (Taf. II Fig. 4)³⁾.

Von rotfigurigen Vasen sei zunächst hervorgehoben eine attische Lekythos in der Sammlung von Conti Sant Fournier mit der ziemlich sorgfältigen Zeichnung einer stehenden Athene⁴⁾.

1) Gefunden zu Città Vecchia; 0,19 m hoch. Auf der Schulter Stabornament und Lotosknospenkette; darunter vier tanzende Figuren, nämlich zwei Satyren und zwei langbekleidete Mänaden. Flüchtig gravierte Innenzeichnung.

2) Gefunden zu Città Vecchia. Auf der Schulter Stabornament und Lotosknospenkette, darunter die Darstellung: Ein mit Rundschild bewehrter Krieger bekämpft mit erhobener Lanze seinen in derselben Weise bewaffneten Gegner, der bereits in die Knie gesunken ist und sich halb gegen ihn zurückwendet. Rechts und links von dieser Gruppe stehen ihr zugewendet zwei Figuren in langem Gewand mit Lanze oder Stab, die sich nicht genauer erkennen lassen. Innenzeichnung graviert. Fuß und ein Stück unterhalb der Mündung schwarz gefirnißt.

3) Höhe 0,17 m; Mündungsdurchmesser 0,22 m; stark beschädigt. Innen und außen schwarz gefirnißt. Die Form wie Furtwängler, Berliner Vasensammlung II. Formentafel Nr. 214. Form und Ornamentierung gleichen übrigens auch ganz dem Archäol. Anzeiger 1900 S. 112 Nr. 13 abgebildeten Gefäß (s. a. Collignon, Catalogue des vases peints du Musée national d'Athènes. Pl. 32, 793). Die größere obere Hälfte wird von einem Bildstreifen eingenommen, der soweit erkenntlich auf beiden Seiten ungefähr dieselbe Darstellung enthält. Auf der besser erhaltenen Seite sieht man rechts und links abgewendet von den übrigen Figuren des Bildes zwei Sphinxen sitzen. In der Mitte befinden sich vier nach rechts sprengende gezäumte Rosse. Diese werden rechts und links von einem Manne gehalten, der mit einem bis zu den Füßen reichenden Chiton und einer hohen spitzzulaufenden Kopfbedeckung versehen ist. Zeichnung sehr flüchtig. Die nackten Körperteile der Männer sind rot, ebenso wie zum Teil auch das Gezüme der Pferde, das Gesicht der Sphinx ist weiß. Die Innenzeichnung ist graviert. Zur Darstellung vergleiche Collignon, Catalogue des vases peints du musée national d'Athènes 1902 S. 255 Nr. 806 (1111).

4) Gefunden zu Città Vecchia. Höhe 0,19 m. Auf der Schulter ein Palmettenornament in schwarzem Firnis auf dem Tongrund; unmittelbar

Die meisten rotfigurigen Vasen aber, die auf Malta gefunden worden sind, sind unteritalischen Ursprungs, so drei Glockenkratere (zwei davon auf Taf. II)¹⁾ und zwei Näpfe, die noch

darunter ein Mäanderstreifen. Auf der Vorderseite Athene stehend in ruhiger Haltung mit Helm, Schild und Speer nach rechts gewendet.

1) a) Höhe 0,295 m; mäßig schlanke Form. Unter dem breiten Mündungsrand ein Lorbeerblattstreifen. Auf dem Hauptbild darunter eine nach links eilende weibliche Gestalt in langem Gewande mit aufgebundenem Haar, Halskette, Armbändern, Ohrenschmuck. Ihre rechte Hand ist abwärts gesenkt, während sie mit der erhobenen linken ein dickbauchiges Gefäß mit kleiner runder Mündung balanziert. Sie wendet sich zurück zu einem bärtigen Satyr, der ihr zugewendet tanzt und das Tympanon schlägt. Im Feld oben links ein Vogel, oben rechts eine Tānie, unten rechts eine stilisierte Pflanze. Auf der anderen Seite eine nach links eilende, anscheinend männliche Figur in langem Gewande und Mantel, die in der abwärts gesenkten Linken einen Kranz hält und sich zu einer schnellen Schrittes auf sie zukommenden ähnlich gekleideten männlichen Figur zurückwendet. Oben im Feld links eine Scheibe. Unterhalb der Henkelansätze ein einfaches Stabornament und darunter eine große Palmette zwischen Blätterranken. Unter den Figuren ein Mäanderstreifen. Der Saum der Gewänder ist bisweilen durch ein aufgetragenes dunkleres Rot angedeutet. — b) Bedeutend schlanker wie a mit schmalem hohen Fuß. Höhe 0,33 m. Unter dem Mündungsrand ein Streifen von langgezogenen Lorbeerblättern. Auf der Vorderseite steht in einer Grotte eine weibliche Gestalt, von der nur der Oberkörper sichtbar ist. Ihr zurückgebundenes Haar, auf dem sie einen Kranz oder ein Diadem trägt, fällt auf den Rücken nieder. Die rechte Seite des Oberkörpers ist nackt, vom linken Oberarm fällt ein, wie es scheint, mit Blumen gesticktes Gewand hinab. Die Figur wendet sich nach rechts und hat die linke Hand erhoben. Von der linken Seite kommen zwei Satyren auf die Grotte zu, ein dritter nähert sich von rechts her; weiter rechts steht der Mittelgruppe zugewendet Hermes, der den Caduceus hält. Der Boden ist durch einige Steine angedeutet. Auf der Rückseite drei Manteljünglinge. Der etwas spitzzulaufende Bogen, der die Grotte andeutet, ist in weißer Farbe gemalt und mit weißen Tupfen besetzt. Weiß sind weiter die nackten Teile der weiblichen Gestalt und die Kränze in den Haaren der fünf Figuren auf der Vorderseite. Unter den Figuren ein herumlaufender Mäanderstreifen; unter den Henkeln ein Palmettenornament; um die Ansatzstelle der Henkel ein Eierstab (Taf. II Fig. 5). — c) Von derselben Gestalt und Größe wie b. Unter der Mündung Lorbeerblattstreifen wie bei b. Darunter auf der Vorderseite

im Museum von Valetta zu sehen sind¹⁾, während mir andere rotfigurige Gefäße, die auf Malta gefunden wurden und größtenteils aus Unteritalien zu stammen scheinen, nur aus verschiedenartigen Mitteilungen bekannt sind²⁾. Dazu kommen in den

eine langbekleidete weibliche Gestalt mit hochaufgebundenem Haar, welche nach rechts eilt. Mit der rechten Hand hält sie einen Thyrsosstab, mit der linken greift sie an ein Tympanon, das ein vor ihr stehender Satyr ihr entgegenhält. Sie wendet sich zurück zu einem tanzenden Satyr, der, wie es scheint, ein paar Zymbeln schlägt. Rechts und links von dieser Gruppe ist je eine langbekleidete Frauengestalt gleichfalls in tanzender Bewegung begriffen. Im Felde links oben eine Tānie. Auf der Rückseite eine große langbekleidete Gestalt (Eros) mit nach Weiberart hoch aufgebundenem Haar, welche nach rechts schreitend beide Hände halb erhoben einem vor ihr stehenden, mit Mantel bekleideten Jüngling entgegenstreckt. Ein anderer Manteljüngling hinter der geflügelten Figur. Unter den Figuren Mäanderstreifen wie bei b. Ebenso bei den Henkeln Palmetten- und Eierstabverzierung wie bei b (Taf. II Fig. 3). — a und c befanden sich schon zu Houels Zeit im Palast des Großmeisters zu Valetta (Houel, *Voyage pittoresque en Sicile et Malte* IV, pl. 256, 2), b wird von De Witte, *Bulletino dell'Istituto* 1842, S. 43 erwähnt.

1) Der eine Napf ist nur teilweise erhalten, 0,145 m hoch. Man erkennt noch drei langbekleidete, anscheinend männliche Figuren. Gefunden bei Città Vecchia. Der andere ist noch vollständig erhalten, 0,085 m hoch, mit einem horizontalen und einem vertikalen Henkel und wie der andere innen und außen schwarz gefirnißt. Auf beiden Seiten ist eine Eule zwischen zwei Ölzeigen flüchtig mit roter Farbe aufgemalt (schwarz aufgemalte Innenzeichnung).

2) De Witte, *Bulletino dell'Istituto* 1842, S. 43 erwähnt eine rotfigurige Kelebe von Malta mit einer Marsyasdarstellung, die er bei einem Antikenhändler sah. Eine Zeichnung eines zu Zurrigo auf Malta gefundenen rotfigurigen Glockenkraters befindet sich in der Sammlung von Conti Sant Fournier (vgl. Caruana, *Report on the Phoenician and Roman Antiquities of Malta* S. 110). Andere rotfigurige Gefäße, über deren Herkunft und Verbleib ich selbst nichts erfahren konnte, bildet Caruana in seinem Buche *Ancient pottery from the ancient pagan tombs and Christian cemeteries of Malta* ab. Sie stammen, wenn das auch nicht immer ausdrücklich angegeben wird, doch wahrscheinlich alle von Malta. Es sind das ein Glockenkrater von ähnlicher Form und Ornamentierung wie die S. 496 Anm. 1 beschriebenen, welcher auf der von Caruana pl. XII, 5 abgebildeten Seite einen Satyr und eine Mänade in tanzender Stellung

maltesischen Lokalsammlungen mehrere schwarzgefirnißte Gefäße, wohl meist unteritalischer Herkunft¹⁾; eine größere Anzahl von solchen werden als auf Malta gefunden in Caruanas Werk über die antike Tonware auf Malta abgebildet²⁾. Auch schwarzgefirnißte Lampen wurden, wie es scheint, von Großgriechenland eingeführt³⁾.

Schließlich sei noch eine hellenistische Kanne (Taf. II Fig. 1) erwähnt, 0,16 m hoch, mit hohem Henkel, langem Hals und weitem Gefäßkörper. Der Ton hat einen festen,

zeigt (auch diese Vase schon von Houel pl. 256 Fig. 2 unter den zu seiner Zeit im Palast des Großmeisters von Malta befindlichen Vasen abgebildet), drei Hydrien (Caruana pl. VII, 1, 2, 3; die Darstellungen zwischen den Henkeln von Caruana sehr deutlich wiedergegeben), eine Lekythos in Aryballenform (a. a. O. pl. X, 2).

1) Museum von Valetta: Skyphos, mit zwei horizontalen Henkeln, innen und außen schwarz gefirnißt; Höhe 0,14 m; — schwarzgefirnißte Lekythos mit rotem Palmettenornament auf dem Bauch; Höhe 0,12 m; — bauchiges Kännchen, um dessen Bauch sich ein mit schwarzem Firnis auf den Tongrund aufgetragenes Gitterornament zieht; — große Lekythos mit herumlaufender Palmettenverzierung auf der tongrundig gelassenen Schulter; Höhe 0,35 m; genügende Abbildung bei Caruana a. a. O. pl. X, 1; — Kännchen mit kugelförmigem Bauch und kurzem Fuß; Höhe 0,16 m; — einige kleine flache Schalen — flache Schale mit hohem Fuß; Höhe 0,11 m. — Sammlung Bonavita: Kleine Lekythos mit herumlaufender Palmettenverzierung, die auf den tongrundig gelassenen Bauch des Gefäßes mit schwarzem Firnis aufgetragen ist.

2) Hieher gehören die Hydrien bei Caruana pl. VII, 5 u. 6 (mit einfachen Zierstreifen um Mündung, Hals und den unteren Teil des Bauches); eine kleine napfförmige Amphora mit Steilhenkeln und glockenförmigem Deckel (a. a. O. pl. XIV, 17), eine der Aryballenform sich annähernde Lekythos (a. a. O. pl. X, 4), ein Kyathos (a. a. O. pl. XIII, 1), verschiedene Schalen und Schüsseln (a. a. O. pl. XIV, 14—17, 19, 24—27, 28), die alle von Caruana in schwarzer Farbe abgebildet werden und offenbar als gefirnißt zu denken sind. Geriefelt und mit schwarzem Firnisüberzug versehen sind unter den von Caruana abgebildeten Gefäßen eine schlanke Amphora (am Hals mit roter Guirlande geziert; a. a. O. pl. XV, 5) und eine Hydria (a. a. O. pl. VII, 4).

3) So finden sich auf Malta gefirnißte Stücke mit oben noch fast ganz offenem Ölbehälter, wie Musée Lavigerie I, pl. XXIV, 22 und XXV, 41.

gelblich-weißen Überzug erhalten, auf dem die Ornamente, bestehend in Kreislilien und auf der Schulter herumlaufenden Guirlanden, in bräunlicher Farbe aufgetragen sind¹⁾.

f) Amulette und Schmuckgegenstände.

Ziemlich zahlreich sind in den maltesischen Lokalsammlungen die Figürchen und Amulette ägyptischen Charakters, die in Karthago schon in den älteren Gräbern vorkommen und erst in den jüngsten des dritten und zweiten Jahrhunderts allmählich verschwinden. In dem Museum von Valetta, sowie in den Sammlungen Strickland und Bonavita sah ich eine größere Zahl von Uschebtifigürchen, fast alle aus glasierter Masse, zum Teil mit hieroglyphenartigen Zeichen bedeckt, zum Teil ohne solche. Die Ausführung ist bei manchen sehr nachlässig; die hieroglyphischen Zeichen sind bisweilen sehr flüchtig eingegraben, Umstände, die für phönizischen Ursprung sprechen. Andere kleine Figuren aus glasierter Masse stellen ägyptische Gottheiten dar; weiter begegnen in den maltesischen Sammlungen Amulette aus demselben Stoff, unter denen Besfigürchen, Oudjaugen, ein Uraeus, Darstellungen der heiligen Säule Ded vertreten sind; sie haben zusammen mit den gleichfalls vorkommenden Skarabäen und Perlen aus Glasfluß oder Stein offenbar vielfach Teile von Halsketten gebildet.

Ein anderes Amulett, das in einem schon im 17. Jahrhundert auf Malta entdeckten Grabe (III; s. o.) gefunden wurde, hat durch neue karthagische Funde Bedeutung gewonnen. Es war nach der bei Bulifon (Lettere memorabili IV) gegebenen Beschreibung und Abbildung ein kleines Etui von Gold, ungefähr 2 Zoll hoch²⁾, auf der Außenseite gerippt und

¹⁾ Über diese im 3. Jahrh. v. Chr. besonders in Kleinasien, Griechenland und Südrußland verbreitete Vasengattung s. Dragendorff, *Ther. Gräber* S. 237 f. Eine punische Nachahmung dieser Gefäßform aus der Nekropole von Gouraya im Musée Cherchel (in den *Musées de l'Algérie et de la Tunisie*) S. 74.

²⁾ „Di altezza di due buone dita.“

nach unten sich verjüngend. Oben befand sich ein konvexer Deckel, auf der Rückseite ein Ring zum Anhängen. Die Vorderseite war, soviel aus der erhaltenen ungenügenden Abbildung hervorzugehen scheint, mit einem bärtigen Menschenkopf verziert. Das Etui enthielt ein gerolltes Goldband von etwa 0,25 m Länge, auf dem zwei übereinander befindliche Reihen von Figuren eingraviert waren¹⁾. Die obere Reihe enthielt 30, die untere 29 Figuren, die sich alle von links nach rechts wenden. Es sind Darstellungen ägyptischer, meist tiergestaltiger Dämonen, die offenbar die Toten unter ihren Schutz nehmen sollten. Solche Behälter mit gravierten Gold- oder Silberplättchen haben sich schon wiederholt in phönikischen Gräbern Sardiniens gefunden²⁾; ganz besonders aber gleicht unserem Goldplättchen eine von Gauckler³⁾ neuerdings veröffentlichte Goldlamina⁴⁾ aus einem Grabe (nr. 100) der karthagischen Nekropole von Dermesch, die zwei Reihen von je 27 Figuren enthält. Aus der Vergleichen der beiden Goldplättchen von Karthago und Malta geht nun hervor, daß alle Figuren auf der oberen Reihe des Plättchens von Dermesch sich mit Ausnahme der dreizehnten auf dem von Malta in der gleichen Reihenfolge wiederfinden. Derjenigen Figur, die auf der karthagischen Lamina den Anfang macht, sind auf der maltesischen noch einige Figuren vorgesetzt; indes ist hierbei zu berücksichtigen, daß die karthagische Lamina auf dieser Seite abgeschnitten und nicht vollständig ist. Weiter entsprechen die 3.—22. Figur von der unteren Reihe der karthagischen Lamina der 9.—29. (letzten) in derselben Reihe auf dem Goldstreifen von Malta; nur ist bei letzterem eine Figur (19) eingeschoben, die sich nicht auf dem karthagischen befindet.

¹⁾ Das Band ist abgebildet mit dem Etui bei Bulifon a. a. O. zu S. 116. (Diese Abbildung ist seither öfters wiederholt worden.)

²⁾ Perrot, *Hist. de l'art* III, 237 f.

³⁾ P. Gauckler, *Note sur des étuis puniques à lamelle gravée* in *Comptes rendus de l'académie des inscr.* 1900 S. 176 ff. (Der Fund von Malta ist hier von Gauckler nicht berücksichtigt.)

⁴⁾ Abgebildet von Gauckler a. a. O. auf der Photographie nach S. 178.

Diese Übereinstimmungen zeigen, daß die Darstellungen der maltesischen Lamina in letzter Linie auf dieselbe Quelle zurückgehen, wie die des karthagischen Goldbandes. Sie stammen offenbar aus einem umfangreicheren Ritual, das eine viel größere Menge von Figuren vereinigte. Das lehrt eine weitere Entdeckung von Gauckler¹⁾. Auf einer anderen mit etwa 250 Figuren bedeckten Goldlamina von Dermesch begegnen nämlich in derselben Reihenfolge dieselben Darstellungen, wie sie sich auf dem ersterwähnten karthagischen Goldstreifen (aus Grab 100) finden, und noch dazu diejenigen, die auf einem dritten Goldplättchen aus Dermesch zu sehen sind, gleichfalls in derselben Reihenfolge. Die maltesische Lamina gehört demnach ungefähr in dieselbe Periode, wie die Goldstreifen von Dermesch, also in das 7.—6. Jahrhundert. Wie sich auf einigen der in Karthago und Sardinien entdeckten Metallstreifen dieser Art auch phönikische Inschriften gefunden haben, so war eine solche allem Anschein nach auch auf dem von Malta angebracht. Doch sind die Charaktere, die hier längs dem oberen Rande des Streifens auf der rechten Seite eingegraben waren, auf der erhaltenen Kopie nicht mehr erkenntlich.

Andere Gegenstände aus edlem Metall, die zum Teil wenigstens im Museum von Valetta aufbewahrt sind (Taf. III Fig. 2), fanden sich im obenerwähnten Grabe von Ghain Klieb (IV). Darunter war ein silberner Siegelring von 0,022 m innerem Durchmesser, dessen Stein herausgebrochen ist²⁾, und ein goldener Fingerring, ganz glatt, von einem Durchmesser von 0,02 m. Fünf runde hohle Kügelchen aus Gold, die an den beiden Polen etwas plattgedrückt und hier mit weiten Öffnungen versehen sind, scheinen zum Anreihen an eine Halskette gedient zu haben³⁾, während einige gebogene runde Stängelchen aus Silber von 0,05—0,06 m Länge und 0,002—0,003 m Dicke

¹⁾ a. a. O. S. 202.

²⁾ Ein Ring von derselben Form bei Delattre, *Nécropole punique de Douimès* in den *Mémoires de la soc. des antiquaires de France* LVI, 267 Fig. 5.

³⁾ Ähnliches Kügelchen, aber mit Filigranarbeit verziert, aus der Nekropole von Douimès, *Musée Lavigerie* I, pl. XXXII, 15.

wohl als Bruchstücke von einfachen Armreifen aufzufassen sind¹⁾. Unklar ist die Bestimmung eines kleinen zerknitterten Stückes Goldblech und eines andern Bruchstücks von dünnem Silberblech, auf dem in getriebener Arbeit vier um eine runde Scheibe gruppierte Blätter dargestellt sind, die wohl zu einer Rosette gehörten.

Das bemerkenswerteste Stück des ganzen Grabfundes aber war ein Zierstück, dessen Bestimmung mir nicht recht ersichtlich ist. Zu beiden Seiten eines durch Spangen gebildeten Rechtecks ist je ein rechteckiges, an den Rändern stark abgestossenes Silberplättchen angebracht, das mit dünnem Goldblech überzogen ist²⁾. Auf jedem dieser Plättchen sieht man in getriebener Arbeit die gleiche Darstellung. Zu beiden Seiten eines heiligen Baumes sind zwei Greifen einander gegenübergestellt; sie setzen den einen Vorderfuß auf einen niedrigen, aus dem unteren Teile des Baumes herauswachsenden Schaft oder Ast auf, berühren mit dem erhobenen anderen Vorderfuß den Stamm des Baumes und naschen von den herabhängenden Früchten oder Blüten. Der (stilisierte) Baum selbst besteht aus zwei übereinander gesetzten phönikanischen Palmetten, von denen jede wieder auf einer dreiteiligen Blume aufrucht; diese beiden Bestandteile des Baumes sind dann noch durch einen kurzen Schaft miteinander verbunden. Überragt ist die Darstellung beide Male von der geflügelten Sonnenscheibe zwischen zwei Uräen. An dem äußeren Ende des einen Plättchens ist wie es scheint, innerhalb eines halbkreisförmigen Ausschnitts eine Palmette in durchbrochener Arbeit angebracht; auch das andere Plättchen lief wohl in eine solche Verzierung aus, von der noch Reste erhalten sind. Es ist nicht unmöglich, daß sich an diese Palmetten noch etwas anschloß. Vielleicht gehörte das besprochene Schmuckstück zu einem Armband, ähnlich dem Perrot, *Histoire de l'art* III, Fig. 603 (aus der Nekropole von Tharros) oder Musée Lavigerie I, pl. XXXII,

¹⁾ Von der Form des Delattre, *La nécropole punique de Douimès* im *Cosmos* 1897 Fig. 23 abgebildeten.

²⁾ Das Ganze ist 0,09 m lang und 0,035 m breit.

Fig. 5 (aus der Nekropole von Douimès) abgebildeten, die beide gleichfalls aus viereckigen Plättchen bestehen und beide auch hinsichtlich der Art ihrer Verzierung mit dem maltesischen Schmuckgegenstand Berührung zeigen. Es hat sich noch ein ähnliches Goldplättchen in getriebener Arbeit auf Malta gefunden, das jetzt im Ashmolean Museum zu Oxford sich befindet und von A. J. Evans im Report of the Keeper of the Ashm. Mus. for the year 1900, p. 8 f. erwähnt wird. Auch dies stammt aus einem von Lady Smyth geöffneten Grabe; die Greifendarstellung, mit der es verziert ist, stimmt nach der mir von Herrn Evans übersandten Photographie (s. Taf. III Fig. 1) zu urteilen, in allen Einzelheiten mit den zwei vorher erwähnten zu einem Stück verbundenen Plättchen überein; auch scheint das Oxfordener Plättchen, soviel man aus dem mangelhaften Erhaltungszustand schließen kann, ursprünglich rechteckige Form mit einem großen halbkreisförmigen Ausschnitt auf der einen Seite gehabt zu haben. Die Maße des Oxfordener Schmuckstückes (Länge 0,042 m, Breite 0,034 m) entsprechen gleichfalls denen der Plättchen von Valetta, und so würde ich nicht anstehen, jenes als zum gleichen Schmuckgegenstand wie diese gehörig anzusehen, wenn nicht das getriebene Goldplättchen vom Ashmolean Museum über einer eisernen Unterlage angebracht wäre. Immerhin ist es möglich, daß ich mich in der Bestimmung des Metalls bei dem Plättchen in Valetta geirrt habe.

Die Darstellung der Greifen mit dem heiligen Baume zeigt stilistisch wie auch in den meisten Einzelheiten enge Berührung mit einem bekannten Marmorrelief aus Arados¹⁾, das in das 6. Jahrhundert v. Chr. gesetzt werden kann²⁾; ganz ähnlich ist auch eine entsprechende Darstellung auf einer zeitlich jenem Relief ziemlich nahestehenden vergoldeten Silberschale von Kurion³⁾. Die maltesischen Plättchen stammen also wohl aus derselben Zeit; man wird sie, wie Evans von dem Plättchen des Ashmolean Museums anzunehmen geneigt ist, als Import aus dem Osten betrachten können.

1) Perrot, Hist. de l'art III Fig. 76.

2) Furtwängler in Roschers Mythol. Lexikon I, 2, 1757.

3) Perrot, Hist. de l'art III Fig. 552.

III. Bestattungsgebräuche.

Die auf Malta bekannt gewordenen Gräber, die nach ihrem Inhalt und nach ihrer Form der phönikisch-punischen Kultur angehören, sind fast alle in dem weichen Kalk- oder Sandstein der Insel ausgehöhlt. Sie bestehen, wie das bei den Phönikern aller Länder der Fall war, aus rechteckigen Kammern. Zum Teil sind diese in ebenem Terrain angelegt; dann öffnet sich die Kammer am Fuße eines rechteckigen, senkrechten Schachtes, und zwar meist, wie das in phönikischen Gräbern die Regel ist, an der einen Schmalseite desselben. Bisweilen befindet sich auch an jeder Schmalseite des Schachtes eine solche Kammer¹⁾. Der Schacht ist in der Regel nur 2—3 m tief, 1—2 m breit, und 2—4 m lang; an einer seiner Langseiten ist er bisweilen mit eingehauenen Stufen versehen²⁾. Nicht selten³⁾ sind aber auch die Grabkammern in den senkrechten Felsabstürzen eines sich allmählich abstufigen Abhangs ausgearbeitet und können dann unmittelbar von der davorliegenden Terrasse betreten werden. Der rechteckige Eingang in die Kammer ist meist 0,60—1 m hoch und 0,60—0,70 m breit; fast immer bildete den Verschuß eine Steinplatte. Die Kammer selbst zeigt bei sehr verschiedenen Dimensionen meist einen regelmäßig rechteckigen Grundriß. Boden und Decke sind horizontal, die Wände vertikal. Abgesehen von einer oder zwei Nischen in den Wänden, die zum Hineinstellen von Lampen oder kleinen Gefäßen dienten, zeigt sich in verschiedenen Fällen keine weitere Einrichtung. Das ist die einfachste Form dieser Kammern⁴⁾; mitunter aber ist der Hintergrund durch eine bankartige Er-

¹⁾ Einmal (Caruana, *Ancient pagan tombs* XII, 2) ist auch an drei Seiten eines Schachtes eine Kammer angebracht.

²⁾ S. z. B. Caruana a. a. O. X, 4; XI, 1; XI, 2; XII, 2.

³⁾ Wie bei Grab VIII, IX, X, XI.

⁴⁾ Hierher gehören oben Grab I, II, VIII, IX, X, XI und die bei Caruana, *Ancient pagan tombs* pl. X, 4; XI, 1 u. 2; XII, 2 u. 3; XVII, 3 u. 4; II, 1 abgebildeten Grabkammern.

hebung gebildet, die als Leichenbett diente¹⁾. Endlich finden sich auch Kammern, bei denen man auf allen drei nicht vom Eingang eingenommenen Seiten ein Leichenbett bei Ausarbeitung des Grabes hat stehen lassen. Der Mittelraum liegt hier tiefer als die Basis der Eingangsöffnung und ist sehr klein²⁾. Die erwähnten Gräbertypen sind alle schon durch Funde aus der älteren Zeit, nämlich aus dem 7.—5. Jahrhundert bezeugt, blieben aber bis in die römische Kaiserzeit hinein in Gebrauch, selbst als man auf Malta zu der mit der Anlage dieser Gräber in Widerspruch stehenden Leichenverbrennung übergegangen war.

Wenn nun die Beisetzung in rechteckigen Felsenkammern für die Phöniker aller Länder bezeichnend ist, so zeigen die bekannt gewordenen Gräber von Malta im einzelnen, in ihren Dimensionen, ihrer Architektur und inneren Einrichtung, besonders hinsichtlich der Anlage der Leichenbetten sehr nahe Beziehung zu den Gräbern der provinzialen Nekropolen Nordafrikas aus der späteren punischen und neupunischen Periode³⁾. Viel geringer sind dagegen die Berührungen mit den Felsengräbern von Karthago selbst, die meist viel tiefere und engere Schächte haben und auch hinsichtlich der Ausgestaltung der Grabkammer und der Anordnung der bankähnlichen Totenbetten differieren. Sicher ist es nicht zufällig, daß gerade die punischen Gräber von Susa, Mahdia, El Alia und Ras ed-Dimas,

¹⁾ So bei Grab VI, VII und wohl auch III, dann bei Caruana a. a. O. pl. III, 3; X, 1 u. 2.

²⁾ S. o. Grab IV, V und Caruana a. a. O. pl. XI, 3. Die bei Caruana a. a. O. pl. XIV, 1 u. 2 abgebildete Grabkammer hat nur an der Rückwand und an der einen Seite ein Leichenbett.

³⁾ Es kommen hier besonders in Betracht die Nekropole von Susa, (Hadrumetum) *Recueil de Constantine* XXVI, 302; *Bullet. archéologique* 1888, 151 ff. u. 1889, 381 ff.; *Rev. archéol.* 1889, II, 21 ff.; Mahdia, *Rec. de Constantine* XXVI, 284 ff.; *Rev. archéol.* 1884, II, 166 ff.; El Alia, *Bullet. archéol.* 1898, 343 ff.; Djidjeli, Delamare, *Archéologie de l'Algérie* pl. XII u. XIII; Gsell, *Fouilles de Gouraya* p. 47 f.; Collo, *Bullet. archéol.* 1895, 343 ff.; Gsell, *Fouilles de Gouraya* S. 42 ff. und *Monuments de l'Algérie* I, 59; Gouraya Gsell, *Monuments de l'Algérie* I, 56 f. und *Fouilles de Gouraya* S. 9 ff.; Ras ed-Dimas, *Bullet. archéol.* 1900, S. 154 ff.; vgl. *Archäol. Anzeiger* 1900, 70 und 1901, 72.

die auf dem Malta zunächst liegenden Teil der afrikanischen Küste sich befinden, den maltesischen am ähnlichsten sind.

Die ältesten phönikischen Gräber auf Malta, von denen wir Kunde haben, dürften, wie bemerkt, dem 7.—6. Jahrhundert entstammen. Von dieser Zeit an sind auf Malta, ebensowenig wie in anderen Gegenden, wo der phönikische Einfluß maßgebend war, nicht stets die gleichen Bestattungsgebräuche beobachtet worden. Insbesondere hat sich auch hier, ähnlich wie in Karthago, mit der teilweisen Einführung der Leichenverbrennung ungefähr seit dem 3. Jahrhundert vor Chr. eine bedeutende Veränderung vollzogen. Wir können — das ergibt sich auch aus dem beschränkten Material, das uns zur Zeit aus Malta vorliegt —, die etwa dem 7.—4. Jahrhundert angehörigen älteren Gräber von den hauptsächlich unter griechischem Einfluß stehenden jüngeren Bestattungen scheiden.

Zu diesen älteren Gräbern gehören, wie schon erwähnt, die von Ghar-Barca. Sie zeigen, daß in der früheren Zeit auf Malta die Sitte bestand, die Leichen in Tonsarkophagen beizusetzen¹⁾. Ohne Zweifel fanden diese stets in Grabkammern ohne Leichenbetten von der erst beschriebenen Art ihre Stelle. Diese Tonsarkophage hatten teils kistenartige Gestalt, wie derjenige, der in Grab I gefunden wurde²⁾, welches schon wegen seiner für Malta ungewöhnlich großen Dimensionen einer frühen Zeit angehören dürfte. Relativ sehr verbreitet scheint die Sitte, anthropoide Tonsarkophage zu benützen, gewesen zu sein. Mindestens vier dieser Art sind von Malta bekannt geworden³⁾. Ihr Vorkommen daselbst ist um so bemerkenswerter, als wir im benachbarten Karthago diese Sarkophage nicht treffen. Zumal die älteren karthagischen Nekropolen von Douimes, Dermesch und Saint Louis haben gar nichts dergleichen geliefert, aber auch die Sarkophage und Aschenkisten mit liegenden

1) In den punischen Nekropolen von Karthago treten Sarkophage und zwar monolithe Steinsarkophage seit dem 6. Jahrhundert auf: Gauckler, *Revue archéol.* 1902, II, 373, 376.

2) S. o. S. 481.

3) S. o. S. 478 ff.

Statuen auf dem Deckel, die man in der jüngeren karthagischen Nekropole beim Monikahügel fand, können nicht eigentlich als anthropoide bezeichnet werden¹⁾. Statt dessen kommen sie im eigentlichen Phönikien und in anderen direkt vom Mutterlande kolonisierten Gegenden (Kypros, Sizilien, Gades) vor, so daß wir in dem Vorkommen dieser Särge auf Malta eine Nachwirkung der direkten Beziehungen zum Mutterlande erblicken dürfen.

In derselben Periode war aber auch auf Malta bereits die Sitte üblich, die Toten auf im Felsen ausgesparten Leichenbetten zu lagern, wie wir das bei einem der Gräber von Ghar-Barca (III), beim Grab von Ghain Klieb (IV) und dem vom Corradinohügel (VII) beobachten konnten.

Was die Gefäße anlangt, die in der älteren Periode den Toten mitgegeben wurden, so sind nur aus dem Grabe vom Corradinohügel dieselben zum Teil wenigstens bekannt geworden. Man fand hier eine muschelförmige Lampe mit der als Untersatz dienenden Schale, drei Kannen mit dreiblättriger Mündung, einen henkellosen ausgeschweiften Becher, ein paar doppelhenklige Krüge mit flacher Basis ohne Hals, die wohl als Vorratsgefäße aufzufassen sind²⁾, Gegenstände, welche zum Teil dem Inventar älterer karthagischer Gräber entsprechen. Bei den vielen anderen Tongefäßen in den maltesischen Sammlungen läßt sich meist nicht sagen, inwieweit sie auch aus älteren Gräbern stammen; aber sicher gilt dies von den importierten protokorinthischen, korinthischen und schwarzfigurigen Gefäßen, die offenbar in Gräbern gefunden wurden. Auch Salbgefäße aus Alabaster wurden damals den Toten mitgegeben. Das Vorkommen von kostbaren Schmuckgegenständen bildet gegenüber dem Befund älterer karthagischer und phönikischer Gräber gleichfalls nichts Neues, ebenso wenig wie das Auftreten von

¹⁾ Ganz fehlen übrigens anthropoide Sarkophage im phönikischen Nordafrika nicht. Neuerdings hat St. Gsell, *Mélanges Perrot* S. 152 f. aus dem Museum von Cherchel ein Fragment veröffentlicht, das zu einem anthropoiden Steinsarkophag gehört zu haben scheint.

²⁾ S. o. S. 472.

Amuletten ägyptischer Art, von denen gewiß viele noch in die behandelte Periode gehören. Daneben scheint man, nach einem vereinzeltten Falle zu schließen, auch griechische Götterstatuetten in die Gräber gelegt zu haben. Der Gebrauch von Tonmasken findet, wie wir gesehen haben, gleichfalls in älteren karthagischen Gräbern seine Parallele; dagegen müssen wir die Aufstellung von Büsten und Halbstatuen über den Gräbern in dieser Zeit wohl als lokale Eigentümlichkeit bezeichnen.

Gegen Ende des 3. Jahrhunderts hatte sich in Karthago allmählich statt der bisher geübten Bestattung unverbrannter Leichen die Totenverbrennung eingebürgert, um bald ausschließliche Geltung zu erlangen. Um dieselbe Zeit begann man auch auf Malta, offenbar unter griechischem Einfluß, sich der Verbrennung zuzuneigen. Freilich scheint man die alte Sitte nie ganz aufgegeben zu haben, und Verbrennung und Bestattung mögen in den drei letzten Jahrhunderten v. Chr. nebeneinander geübt worden zu sein. Das Grab von Benhisa (VI), das aus dem 3.—2. Jahrhundert stammt, zeigt noch ganz die alte Weise. In den Gräbern von Ghain Tiffiha (IX, X, XI) und Vyed Gonna (VIII) begegnen neben den Resten unverbrannter Leichen auch Spuren der Totenverbrennung; in dem jüngsten der oben beschriebenen Gräber (V) trifft man diese ausschließlich. Die Gestalt der Gräber bleibt die gleiche, auch wenn sie nur verbrannte Leichenreste aufnehmen sollten. Auf den Bänken fanden nun die Aschenurnen Platz. Gelegentlich bemerkt man, daß die Form der gewöhnlichen Grabkammer durch die Rücksichtnahme auf die darin zu erfolgende Bestattung von verbrannten Leichenresten etwas modifiziert wurde, so wenn einmal in den Wänden einer rechteckigen Kammer in halber Höhe fünf Nischen, offenbar zur Aufnahme von Aschenurnen bestimmt, eingearbeitet sind¹⁾.

Manche Gräber der späteren Periode, besonders die von Ghain Tiffiha und Vyed Gonna lehren, daß man in jener Zeit

1) Die Grabkammer abgebildet bei Caruana, *Ancient pagan tombs* pl. XI, 1. Vgl. die Grabkammern römischer Zeit mit solchen Nischen bei Gsell, *Monuments de l'Algerie* II, 49—93.

dem Totenkult keine besondere Sorgfalt mehr gewidmet hat, eine Beobachtung, auf die auch die Erforschung der späteren karthagischen Gräber geführt hat. Die Beigaben scheinen meist nur in gewöhnlicher Tonware bestanden zu haben. Auch die große Zahl der in einem Grabe bestatteten Leichen fällt auf.

Über die in dieser Periode und auch noch in der römischen Zeit gebräuchlichen Aschen- und Knochenbehälter ist oben gehandelt worden. Nur ausnahmsweise scheinen solche eigens für diesen Zweck hergestellt worden zu sein. In der Regel verwendete man dazu Krüge und Amphoren von gewöhnlicher Arbeit, wie sie sonst wohl auch dem Bedürfnis der Lebenden dienten.

Von den Tongefäßen, die als Beigaben dienten, können wir uns ein ziemlich genaues Bild machen, da, wie schon bemerkt, die Hauptmasse der einheimischen Tonware in den maltesischen Lokalsammlungen mit dem Inventar der jüngeren punischen Gräber Nordafrikas im allgemeinen übereinstimmt. Daneben ist wie auch in Nordafrika griechischer und besonders unteritalischer Import häufig vertreten. Häufig finden sich auch Gefäße, die zwar wohl auf Malta selbst, aber nach griechischem bzw. römischem Vorbild gefertigt sind, wie die oben erwähnten kugelförmigen Krüge, die Lampen von rhodischem Typus, die spindel- und birnförmigen Salbfläschchen. Über die Art, wie die Gräber in dieser späteren Periode äußerlich bezeichnet wurden, haben wir keine sichere Kenntnis, da eine aus dieser Zeit stammende Stele von einer in Karthago gewöhnlichen Form¹⁾ Malta nicht mit voller Bestimmtheit zugewiesen werden kann.

¹⁾ S. o. S. 478.

Berichtigung.

Auf S. 491 Z. 11	v. o.	ist zu lesen	Fig. 3	statt	Fig. 2.
„ S. 495 Z. 5	v. o.	„ „ „	Fig. 1	„	Fig. 4.
„ S. 497 Z. 18	v. o.	„ „ „	Fig. 4	„	Fig. 3.
„ S. 498 Z. 8	v. o.	„ „ „	Fig. 2	„	Fig. 1.